© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

zu 18,3 km von der gestörten ersten Brut gefunden. — Eine über doppelt so weite derartige Umsiedlung, die jedoch unter völlig natürlichen Umständen erfolgte, konnten wir im Jahre 1966 nachweisen: Nachdem in Nisthöhle 90 des Untersuchungsgebietes „Kempenbusch" bei Boitzenhagen (Kreis Wittingen/Niedersachsen) am 21. 5. 66 ein Trauerschnäpper-♀ auf den 6 bebrüteten Eiern seiner ersten Brut gefangen und mit dem Ring Helgoland 0372045 markiert war (RAHNE), zerstörte am nächsten oder übernächsten Tag ein Wendehals (*Jynx torquilla*) das Nest und brütete selbst in dieser Höhle. Dieses selbe ♀ wurde nun am 9. 6. 66 in Nisthöhle 53/155 des Untersuchungsgebietes „Kux-Betschenberg" im Lappwald bei Helmstedt auf einem frischen Vollgelege von 5 Eiern wiedergefangen (KÖRTGE); aus diesen schlüpften um den 19. 6. die Jungen, von denen 3 bis zum Alter von 5 Tagen eingingen und nur 2 ausflogen. Der Nestbau für diese Brut muß in den ersten Junitagen stattgefunden haben. Das ♀ ist also nach Verlust seiner Brut gut eine Woche später in SSE-Richtung 46 km entfernt zur Ersatzbrut geschritten. Nach den Ergebnissen von BERNDT & STERNBERG kann man vermuten, daß dieses ♀ im Lappwald geboren war oder dort schon in einem Vorjahr gebrütet hatte.

Literatur: Berndt, R., & H. Sternberg (1968): Terms, Studies and Experiments on the Problems of Bird Dispersion. Ibis 110, S. 256–269. • Rahne, U. (1961): „Nomadisieren" eines weiblichen Trauerschnäppers (*Ficedula hypoleuca*) über 143 km. Vogelwarte 21, S. 54–56.

409. Ringfundmitteilung der Vogelwarte Helgoland.

Ute Rahne und Günther Körtge

Schriftenschau

Ringfunde auswärtiger Stationen

Dänemark (Vorgang 25, 1968, S. 68)

[713] LARSEN, JØRGEN, og TORBEN SIMONSEN. Odense Ringmaerkningstation 1964–67. Dansk Ornith. For. Tidsskr. 62, 1969, S. 166–172. — Die 1964 begonnene private Beringung (Ringe: Postbox 547, Odense, Danmark) erfaßte in 4 Jahren 16252 Vögel in 81 Arten, wobei Greifvögel im Vordergrund standen, ferner *Ardea cinerea* (Karte) und *Larus argentatus* und *L. ridibundus* (Karten). *Anser anser* zog zur Cota Doñana. *Carduelis spinus* o ad. 15. 3. Odense + 10. Pesaro, Italien. *Prunella modularis* o ad. 26. 3. Odense + 11. 5. Norwegen 69.24 N 17.51 E (1550 km). Sch.

Italien (Vorgang 19, 1958, S. 222)

[714] CATERINI, FRANCESCO. Attività dell'Osservatorio Ornitologico Toscano negli anni 1941–1965. Labor. Zool. Appl. Caccia Bologna, Ricerche di Zool. Applicata alla Caccia 44, 1967, 45 S. — Das 1933 gegründete Osservatorio Ornitologico di Pisa hatte schon zwei Berichte (1933/35 und 1936/40 betreffend) gebracht und war nur kurze Zeit durch den Krieg behindert. Zu den 871 früher veröffentlichten Funden kommen in der neuen Periode 1041. Beispiele: Überwinternde *V. vanellus* waren in späteren Wintern teilweise weiter westlich, in Korsika (2) und Spanien (3), mehrere in Frankreich; über die Herkunft erfährt man wenig (November Tschechoslowakei, Juli Tartu). — *Charadrius hiaticula* o 30. 4. 52 + 4. 9. 55 Wangerooge; o 7. 5. 51 + 10. 8. 54 Novocerkask, Rostov. — *Pluvialis apricarius* o 16. 3. 46 + 7. 12. 51 Friesland, Holland; o 1. 2. 62 + 10. 7. 64 Georgien. — *Tringa glareola* weist zweimal nach Murmansk. — *Tringa nebularia* o 30. 4. 43 + 7. 12. 48 Macina, Nigerien; o 19. 5. 63 + 6. 5. 64 Finnland. — *Calidris ferruginea* o 9. 5. 61 + 8. 8. 62 Lading, Dänemark. — *C. alpina* o 12. 5. 58 + 4. 9. 59 bei Krasnodar. — *Crocethia alba* o 21. 5. 50 + 10. 9. 50 Insel Bahrein, Persischer Golf. — *Philomachus pugnax* in Norwegen, Pensensk (UdSSR) und Cherson. — *H. himantopus* o 15. 5. 49 + 20. 8. 51 Le Cailar, Dép. Gard. — Die meisten Beringungen (8583) galten *Chlidonias niger* beim Heimzug: 318 Funde. Vertreten sind in späteren Jahren mehrfach Spanien, sodann Berlin, Lublin, Ungarn (2), Rumänien (3), sodann viele in UdSSR; im Mai dreimal Stalino, Rostov, Omsk, im Juni Belgerod, Kiew, Constanai, Novo Bourino, Omsk, Mordovia, im Juli Balaskov, „Marievka, Siberia di Kazath", Dnjepropetrowsk, Kalinin, Gorki, im August Rostov,

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

zweimal Stalino, Ukraine, Kokcetav, Novgorod, Sebastopol, Odessa, Lago Tchecheidyoor, Kargalinskaia, Charkov; bemerkenswert o 1. 6. 60 + 27. 10. 60 Rodino, Altai. Sodann im August Marokko, und: o 10. 5. 40 + 21. 3. 42 Keta, Ghana; o 2. 5. 58 + 9. 10. 59 Lago Adina, Ghana; o 3. 6. 60 + 28. 10. 61 Abidjan, Elfenbeinküste; o 19. 5. 60 + 18. 2. 65 Ambrigete, Angola. – *Sterna albifrons* o 16. 5. 40 + 15. 10. 48 Vukovar, Jugoslawien. – 117 Funde von Durchzüglern und Wintergästen von *Sturnus vulgaris*. Merkwürdig o 6. 11. 50 + ? 12. 50 Murcia Blanca, Spanien. Eine Herkunft weist nach Orel (im Mai). – Herbstgäste von *Carduelis spinus* meist im Land, einmal Schweiz und Jugoslawien – *Serinus serinus* o 14. 7. 50 + 14. 12. 51 Messina. – *Fringilla coelebs* alle im Land bis auf o 13. 10. 60 + 15. 1. 64 Korsika; o 14. 10. 60 + 4. 9. 61 Kalinin. Bemerkenswerte Funde sind jeweils ganz kurz erläutert. Sch.

Südafrika (Vorgang 24, 1967, S. 66)

[A 29] McLachlan, G. R. Thirteenth Ringing Report. Ostrich 40, 1969, S. 37–50. – Wieder ein reichhaltiger Bericht. *Bubulcus ibis* o juv. 21. 11. 57 Rondevlei (Kapstadt) + 5. 5. 63 Uganda 1.38 N 33.18 E (1900 Ml. NNE) – *Threskiornis aethiopicus* o juv. 12. 1. 63 Benoni 26.13 S 28.18 E + 11. 4. 63 Zambia 17.20 S 24.10 E (615 Ml. NNW) – *Tadorna cana* o ad. 12. 61 Barberspan 26.37 S 25.36 E + 25. 1. 63 Voelvlei 33.20 S 19.05 E (660 Ml. SW) – *Anas undulata* o ad. 9. 7. 60 Barberspan + 23. 8. 62 Milnerton 33.52 S 18.30 E (700 Ml. SW) – *Anas erythrorhyncha* o ad. 5. 62 Barberspan + 2. 4. 63 Zambia 15.45 S 26.30 E (800 Ml. N) – *Anas capensis* o ad. 15. 5. 60 Rondevlei + 28. 12. 62 Tsumeb SWA 19.15 S 17.50 E (1000 Ml. N) – *Gyps coprotheres* o juv. 16. 9. 56 Skeerport 25.44 S 27.42 E + 17. 10. 62 New Bethesda 31.50 S 21.30 E (480 Ml. SSW) – *Fulica cristata* o zweijährig 4. 58 Barberspan + 30. 6. 63 Windhoek SWA (640 Ml. NW). – *Calidris minuta* o ad. 11. 1. 61 Rondevlei + 23. 8. 62 Fedorovka 54.15 N 65.29 E (5750 Ml. NNE) – *Hirundo rustica* 4 Fälle in UdSSR (siehe Rowan, hier bespr. 25, 1969, S. 89) – *Cecropis cucullata* o ad. 20. 1. 60 Somerset West 34.06 S 18.50 E + Briefdatum 14. 4. 63 Vudi 5.55 S 15.56 E, Kongo (2800 Ml. N) – *Petrochelidon spilodera* o ad. 10. 3. 63 Krugersdorp 26 S 27.30 E + wie voriger (2300 Ml. N) – *Sturnus vulgaris* o Rondevlei neun Fälle nur bis 7 Ml. – *Ploceus spilonotus* o ad. 8.57 Barberspan + 20. 5. 63 Gobabis SWA 22.25 S 19.05 E (510 Ml. NW). Sch.

Nach Arten

Sphenisci

Penney, Richard L. Territorial and Social Behavior in the Adelie-Pinguin. Antarctic Research Series (Washington, D.C.) 12, 1968, S. 83–131 (Karten, Bilder). Leider haben wir in unseren Besprechungen die so aufschlußreichen Pinguin-Arbeiten vernachlässigt. So soll doch diese wichtige Untersuchung an über 1000 mit Flügelklammer markierten *Pygoscelis adeliae* an Wilkes station (66.15 S 110.32 E) gewürdigt werden. Etwa 2700 Adelie-Pinguine bildeten 14 Einzelkolonien, mit Durchmesser von höchstens 27 m. Die innen brütenden Vögel müssen Spießruten laufen, was wohl die Größe reguliert. Die Außenbrüter sind bevorzugt erstmals brütende Vögel, also 3 bis 5 Jahre alt. Der Abstand der Nestmitten betrug im Mindestfall 69 cm, das Einzelterritorium 0,49 bis 0,93, im Durchschnitt 0,75 qm. Die noch unreifen Vögel statten den Brutkolonien kurze Besuche ab, womit sich wohl die spätere Ansiedlung vorbereitet. Einmal bezogene Brutplätze werden festgehalten: 93 % der überlebenden ♂♂ sind orts- und platztreu, während bei den ♀♀ Wechsel des Platzes (aber nicht der Kolonie) üblich war, wenn sie nicht den vorjährigen Partner fanden. Das ist verständlich, denn das ♂ besetzt zunächst das Territorium, und dann trifft das ♀ seine Wahl. 50 % der Paarbindungen wiederholen sich in der nächsten Brutzeit. Wesentlichste Hinderung ist die Mortalität, auch starke Verspätung bei der Ankunft kann die Wiederverbindung stören. Kommt ein ♀ verspätet, wenn das ♂ schon gepaart ist, so gibt es heftige Kämpfe; in allen beobachteten 7 Fällen setzte sich das ♀ vom Vorjahr durch. Das ♂ ließ keine Bevorzugung des einen oder andern der streitenden ♀♀ erkennen. Vom Vorjahr her wiedervereinigte Paare hatten signifikant 12 % mehr Bruterfolg als Paare mit gewechseltem Partner. Sowohl Ansprechen des alten Ortes als des früheren Partners spielt bei der Wiedervereinigung eine Rolle; Versuchen zufolge fällt dabei der alte Partner mehr ins Gewicht als das Territorium. Wenn die Jungen kindergartenweise vereinigt sind, kennen sich Alt und Jung trotzdem, wobei nachweislich (Tonband) die elterliche Stimme Anteil hat. – Bemerkung des Ref.: Höchst interessant zu sehen, wie sich bei aller Verschiedenheit Züge zeigen, die auch bei Alken auftreten, in anderer Hinsicht auch bei Störchen. Es gibt ordnende Prinzipien, die sich als erfolgreich unabhängig voneinander bei Kolonienbrütern oder auch bei anderen Großvögeln entwickelt haben. Sch.

Fulica und *Anseres*

Festetics, Antal, und Bernd Leisler. Ecolgy of waterfowl in the region of Lake Neusiedl, Austria, particulary in the World Wildlife

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Fund Seewinkel Reserve. Wildfowl (Slimbridge) 19, 1968, S. 83–107. – Der Bericht wurde auf Grund des Arbeitsprogramms der „Habitat Management Group" des International Wildfowl Research Bureau erstellt und bildet einen Teil dieses Programms. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt im Seewinkel bzw. in dem dort seit 1965 eingerichteten Reservat des World Wildlife Fund. Das Material kam in mehrjähriger planmäßiger Gemeinschaftsarbeit zusammen. Zunächst werden die Landschaftsformen des Neusiedler-See-Gebiets mit den charakteristischen Tierarten beschrieben. Es wird in folgende Einheiten aufgegliedert: Leithagebirge, Parndorfer Platte, der Neusiedler See mit seinem ausgedehnten Schilfgürtel, der Seewinkel und der „Hansag". Ein weiteres Kapitel behandelt die quantitativ-faunistische Erfassung der Wasservogelwelt. Hier werden nur diejenigen Arten erwähnt, die wir heute als „waterfowl" sensu stricto auffassen. Bei der deutschen Wasservogelforschung hat sich für diese Gruppe in den letzten Jahren die Bezeichnung „Schwimmvögel" eingebürgert. Hierunter fallen: Entenvögel, Lappentaucher, Seetaucher, Ruderfüßler und Bläßhuhn. Die Zahlen demonstrieren die außerordentliche Bedeutung des Gebiets für die paläarktischen Wasservögel. Außer den Zahlen wird hier auch eine kurze Beschreibung des Brutbiotops im Seewinkel gegeben. Für die wichtigsten Arten in diesem Gebiet ergaben sich folgende Zahlen (zuerst Maxima in der Zug- und Überwinterungszeit, bei Brutvögeln dann die Brutpaare): Graugans (*Anser anser*) 2000 bis 5000, 70 bis 100 – Bläßgans (*Anser albifrons*) 10 000 bis 15 000 – Saatgans (*Anser fabalis*) 10 000 bis 12 000 – Stockente (*Anas platyrhynchos*) 15 000 bis 35 000, 200 – Krickente (*Anas crecca*) 2000 bis 5000 – Knäkente (*Anas querquedula*) 1000 bis 1500 (Frühjahr), 150 – Löffelente (*Anas clypeata*) 200 bis 500 (Frühjahr), 80 – Schnatterente (*Anas strepera*) 500 bis 1000 (Frühjahr), 50 – Spießente (*Anas acuta*) 200 bis 500 (Frühjahr), 15 – Moorente (*Aythya nyroca*) 100 bis 200 (Frühjahr), 50 – Tafelente (*Aythya ferina*) 500 bis 1000, 30 bis 40. Der Brutbestand an Lappentauchern beträgt 150 bis 200 Paare Schwarzhalstaucher, über 100 Paare Zwergtaucher und 20 Paare Haubentaucher. Bei Graugans, Schnatterente, Moorente und Tafelente ergab sich eine Zunahme im Brutbestand. Im Hinblick auf die ökologische Skizze muß die Lage schon im subkontinentalen Klimabereich berücksichtigt werden. Dies bringe sehr starke Wasserstandsschwankungen und Frostperioden mit sich, die sich bei den flachen Seen im Seewinkel besonders auswirken. Was die Brutbiotope betrifft, so scheint das Vorhandensein günstiger Brutstätten (ausgedehnter Uferpflanzenbewuchs) ein primärer Begrenzungsfaktor zu sein. Salzgehalt und anorganische Trübung sind nur sekundär wirksam. Zumindest bei einigen Arten spielt auch die Nahrungsgrundlage eine offensichtlich geringere Rolle als das Vorhandensein optimaler Brutmöglichkeiten. Stark bewachsene Teiche sind dicht besiedelt, und die Zunahme des Schilfbestandes an einigen Seen führte zur erwähnten Vergrößerung der Brutpopulationen gewisser Arten. Es können aber auch innerhalb dieser eutrophisierten Form, je nach Arten verschieden, Biotop-Präferenzen festgestellt werden. – In der Brutzeit wirken sich Störungen der Nahrungs- und Ruheplätze besonders stark aus; die bevorzugte Konzentration in den geschützten Gebieten ist eine deutliche Folge. So richtet sich z. B. der Tagesrhythmus der Graugans danach; er unterscheidet sich deutlich von den holländischen Verhältnissen, wo er von den Gezeiten gelenkt wird. Bei der Graugans wurden im Seewinkel drei verschiedene Tagesrhythmen festgestellt. Daß der Wasserstand auch eine Rolle spielt, zeigt die gleichmäßige Verteilung im Frühjahr. Die hauptsächliche Nahrungsgrundlage ist pflanzlichen Ursprungs. Dies drückt sich auch in den Zahlenverhältnissen der hier durchziehenden und überwinternden Wasservögel aus: Am zahlreichsten vertreten sind reine Pflanzenfresser und solche Wasservögel, die gemischte Nahrung aufnehmen. Das flache, oft trübe Wasser der Lacken begrenzt in dieser Zeit die Zahl der Wasservögel mit rein tierischer Ernährung. Haubentaucher, Säger, Schell- und Reiherente kommen nur in kleiner Zahl vor. – Bei dem zukünftigen „Management" des Gebiets sollte vor allem berücksichtigt werden, daß seine hauptsächliche Bedeutung in der Zugzeit liegt. Die Erhaltung der kurzrasigen Nahrungsplätze ist ganz besonders wichtig und am besten durch intensiveres Beweiden zu erreichen. Auch die Schilfvermehrung ist eine Folge des Rückgangs der Viehherden. Verschilfte oder hochgrasige Wiesen sind als Nahrungsplätze für Anatiden wertlos. J. Szijj

(69/4) Fog, Jørgen. Studier over Blishønen (*Fulica atra*) i Vejlerne og danske ynglefugles treakforhold. Dansk. Ornith. For. Tidsskr. 63, 1969, S. 1–18. (Karten). – Eine Untersuchung der Wildbiologischen Station Kalø in dem Sumpfgebiet Vejlerne in Nord-Jütland. 455 Beringungen im Juni/Juli 1960 bis 1967 brachten bis 15. 3. 1968 58 (12,7 %) Meldungen. Abschuß im Gebiet mäßig. 41 Funde fallen nach Dänemark, je 2 Großbritannien und Westdeutschland (bis 54.47 N), 4 Niederlande, 7 Frankreich (bis Hérault, wozu 2 weitere Dänen kommen, laut Karte 4, die auch je einen Dänen in Irland und Oberitalien zeigt). Viele bleiben am Ärmelkanal. Der Hérault-Fund (4. Dezember) betraf einen Mauservogel vom 20. Juni; ein Mauserzug östlicher Vögel nach Nordjütland wird vermutet. Zwei Jungvögel nach Jahresfrist in Östergötland (1. Sept.) und bei Witebsk (55 N 29.28 E, 11. Mai); Auswanderungen? Als hier nicht unwichtig hätten auch die Bläßhuhn-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Untersuchungen in Vogelzug 1, 1930, S. 14–20 (und vielleicht Vogelwarte 20, 1959, S. 144–158) erwähnt werden können. Mit Angaben über Population, Mauser, Fangtechnik. Sch.

HARRISON, JEFFERY. The altitude of a migrating Shoveler. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 72. – Am 3. Oktober 1968 flog eine *Anas clypeata* an ein Flugzeug zwischen Bombay und Bangkok in 13 000 ft Höhe; die Löffelente (Reste sind belegt) war offenbar auf dem Zug zu ihrem Winterquartier im indischen Subkontinent oder Siam. Sch.

MCGILVREY, F. B. Food habits of sea ducks from the north-eastern United States. 18. Ann. Rep. of the Wildfowl Trust 1968, S. 142–145. – Es wurden 274 Mageninhalte verschiedener Meeres-Tauchenten der amerikanischen Ostküste untersucht (*Melanitta fusca deglandi, M. perspicillata, M. nigra americana, Somateria mollissima dresseri, Clangula hyemalis*). Die Nahrung wird in Prozenten des Vorkommens und auch nach Volumen angegeben. Sie ist fast ausschließlich tierischen Ursprungs, und zwar Mollusken in 92,7 % und Krebse in 21,5 % aller Entenmägen. Fische spielen bei der Amerikanischen Samtente und bei der Eisente eine – jedoch recht untergeordnete – Rolle. Die Eiderente nimmt Algen auf; vermutlich aber nur deshalb, weil sie an Muschelnschalen angesiedelt waren. In der Zusammensetzung der Nahrung gab es hinsichtlich der Mollusken-Arten gewisse Unterschiede, doch ist schwer zu sagen, inwieweit diese tatsächlich arttypisch sind und nicht vom jeweiligen Angebot abhängen. Immerhin zeigt die Amerikanische Samtente beim Vergleich dreier verschiedener Gebiete ebenfalls beträchtliche Unterschiede. Sand und Steine kommen bei den untersuchten Arten nur selten vor; ihre Rolle übernehmen Molluskenschalen. Schrotkörner wurden nur in 6 Mägen gefunden. J. Szijj

MIHELSONS, H., J. VIKSNE & G. LEJINS. Experience in waterfowl management under the conditions prevailing in the Latvian SSR. 18. Ann. Rep. of the Wildfowl Trust 1968, S. 146–149. – Die Zahl der für Enten zum Brüten geeigneten Gebiete nimmt ständig ab. Daher muß man die Verhältnisse in den noch übriggebliebenen Gebieten so ändern, daß eine maximale Dichte an Brutpaaren entsteht. Untersuchungen an lettländischen Seen, vor allem am Engure-See, sollen die dafür geeigneten Maßnahmen prüfen. Die Ergebnisse erhärten die schon länger bekannte Tasache, daß Inseln und Halbinseln dichter besiedelt werden als gleichgestaltete Uferpartien. Zählungen beweisen die sprunghafte Zunahme der brütenden Entenpaare auf den Inseln nach dem Einstellen der wirtschaftlichen Nutzung (Beweiden, Mähen). Auch die Ansiedlung von Seeschwalben und Möwen wirkt anziehend. Der zunehmende Bewuchs mit Schilf kann die Insel allerdings nach mehreren Jahren unzugänglich machen. Daher mäht man jeweils nach der Brutzeit in einem 2- bis 3jährigen Turnus. Bäume und Sträucher sind unvorteilhaft; die Enten meiden solche Inseln, und die Prozentzahl der zerstörten Gelege war auf solchen Inseln höher. Künstliche Inseln werden noch vor der Bepflanzung angenommen. Es ist besonders interessant, daß kleinere Inseln durchweg eine höhere Siedlungsdichte aufweisen als größere. Es ist also günstiger, in einem See mehrere kleinere Inseln zu haben, als wenige große. Gestörte Inseln werden verlassen und nach Wiederherstellen der Ruhe nur langsam wiederbesiedelt. Von Säugetieren ist der Hauptfeind der Entenbruten in Lettland der Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*). Greif- und Krähenvögel vernichten durchschnittlich 12 bis 14 %, auf bewaldeten Inseln bis zu 48 % Bruten. Die Errichtung jagdfreier Zonen ist unbedingt von Vorteil, denn hier entstehen große Konzentrationen. Allerdings beeinträchtigen zu große Schutzgebiete die Bejagung. Eine Schutzzone von 20 bis 30 % der Wasserfläche würde allen Interessen gerecht. J. Szijj

POLLARD, D. F. W., and P. WALTERS-DAVIES. A preliminary study of the feeding of the Greenland White-fronted Goose *Anser albifrons flavirostris* in Cardiganshire. Wildfowl 19, 1968, S. 108–116. – In einem Reservat des genannten englischen Gebiets überwintern etwa 500 Bläßgänse. Die Ernährungsverhältnisse dieser Rasse sind noch wenig bekannt. Der erste Teil der Arbeit analysiert die ökologischen Ansprüche der wichtigsten Nahrungspflanzen, der zweite die Nahrung und das Ernährungsverhalten der Grönländischen Bläßgans. Die Temperatur – auch die des Bodens – scheint auf Zahl und Auftreten nur eine indirekte Wirkung zu haben. Maßgebend ist Vorhandensein und Erreichbarkeit der Nahrung, die allerdings von den klimatischen Verhältnissen beeinflußt wird. Die Nahrung selbst wurde z. T. durch Kot-Untersuchungen oder durch genaues Beobachten der weidenden Gänse analysiert. Hauptnahrungspflanze ist *Rhynchospora alba*; *Eriophorum angustifolium, Dechampsia cespitosa, Agrotis tenuis, Trichophorum cespitosum, Holcus lanatus* und *Glyceria* spp. treten zurück. *Rhynchospora* kann auch in einem extrem ungünstigen Winter (Schnee, starke Kälte) am ehesten erreicht werden. Ihr Vorherrschen als Nahrungspflanze endet im Frühjahr kurz vor dem Wegzug der Gänse. Außer durch Kot-Analysen ist diese Änderung auch am Nahrungsplatzwechsel ersichtlich, dessen Ursache allerdings recht unklar ist. J. Szijj

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

SZIJJ, JOSEF. Methodische Fragen der ornithoökologischen Erforschung der Gewässer. Naturwiss. Rundschau 22, 1969, S. 102–105. – Der Verf. führt an der Vogelwarte Radolfzell die Geschäfte der Untersektion für Wasservogelforschung in der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz und hat einen Teil seiner Arbeiten hier (22, S. 1–17; 23, S. 24–71; 24, S. 266–277) niedergelegt. Gerade diese Vögel sind empfindliche „Indikatoren der Umweltveränderungen", doch muß man diese „biologischen Meßgeräte" ablesen können. Dazu bedarf es gewisser organisatorischer Voraussetzungen. Man muß die Gewässer kennen, den Bestand an Wasservögeln in regelmäßigen Zählungen erfassen, die Vegetations-Assoziationen, die Geomorphologie und Hydrobiologie untersuchen, wobei natürlich besonders die Nahrung der Wasservögel wichtig ist. Erst jetzt können die kausalökologischen Beziehungen geknüpft werden. Abgesehen von Bedingungen der Außenwelt sind wesentlich auch Innenfaktoren wie Sozialverhalten und Tradition im Spiel. Die Ergebnisse der Untersuchungen lassen sich im Sinne eines „Managements" und des Schutzes für die Praxis verwenden. Darüber hinaus sind ökologische Art-Bearbeitungen lohnend, die den ganzen Jahreslauf zu umfassen haben. Geschulte Ornitho-Ökologen sind erforderlich, die über die Vogelkunde hinaus Kenntnisse weit in die angrenzenden Wissensgebiete hinein haben. Sch.

Gressores

CREUTZ, GERHARD. Der Storch braucht Hilfe. Naturschutzarbeit in Mecklenburg 11, 1968, S. 27–32 (1 Tafel, 1 Seite Zeichnungen für Anfertigen eines Kunsthorstes). – Allgemein einführender Aufsatz mit Hinweis auf Bestandszahlen und Gefahren; gut fundierte Angaben und erfreuliche Tendenz, so daß man dem Beitrag Beachtung über den Leserkreis dieser Hefte hinaus wünscht. Sch.

(69/5) DIETZ, JOSEF. Die Störche Oberfrankens 1968. 43. Ber. Naturforsch. Ges. Bamberg 1969, S. 28–29. – Gegenüber dem Vorjahr (siehe hier 24, 1968, S. 287) keine Verbesserung: HPa 22, JZa 1,59, JZm 2,69. Ein Brutstorch mit 2 Eiern (aber HPo) war 1959 in Alitzheim (Ufr.) beringt worden. Sch.

HALDER, ULRICH. Beobachtungen im Storchengehege; Zolli, Bull. Zool. Garten Basel N. 22, April 1969, S. 10–15 (5 Bilder). – Recht gute Verhaltens-Beobachtungen und -Deutungen, so etwas wie ein Grundriß der Storch-Ethologie. Sch.

HEMKE, ERWIN. Storchenkonzentration bei Flächenbrand. Der Falke 16, 1969, S. 139. – Funkenflug der Bahn setzte am 28. Juli 1968 bei Salchow (Neustrelitz) 25 ha Gerstenstroh in Brand. In Kürze fanden sich 18 Weißstörche ein, die oft unmittelbar hinter der Feuerlinie verkohlte Kröten aufnahmen. Die Störche müssen aus einer größeren Entfernung zugeflogen sein und verschwanden nach dem Erlöschen der Flammen schnell wieder. (Über die Anziehungskraft von Brandflächen gibt es für Afrika viele Angaben; für Kleinasien siehe hier 24, 1968, S. 248.) Sch.

KUMERLOEVE, HANS. Vom Waldrapp, *Geronticus eremita* (L., 1758), dem einstigen Brutvogel der Alpen. Jb. Ver. z. Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere 34, 1969, S. 132–138, 4 Tafeln. – Ein sachkundiger und anschaulicher Rückblick auf die einstigen Vorkommen im Alpengebiet und Übersicht über die vom Verf. wiederholt studierte Kolonie von Birecik am Euphrat, die leider gewaltig zusammengeschmolzen ist. (Siehe auch seine Arbeiten 1958 in Beitr. Vogelkde. 6, 1962 im J. Orn. 103, 1965 in Vogelwelt 86 und 1967 in Alauda 35.). Neun hervorragende Photos zeigen Waldrappen am Brutplatz. Sch.

KUMERLOEVE, HANS. Störche (*C. ciconia*) als Brutvögel innerhalb von Großstädten. Orn. Mitt. 21, 1969, S. 59–60. – Eine bemerkenswerte Zusammenstellung, die sich zunächst auf Ankara und andere türkische Städte bezieht; freilich sind „City-Nester" im Rückgang. Hermannstadt (Sibiu) in Rumänien macht eine bemerkenswerte Ausnahme (siehe auch hier S. 27). In Deutschland war das letzte Innenstadt-Nest 1956/58 in Freiburg i. Br. Sch.

LOEFFLER, KLAUS, und GERHARD HAAS. Juvenile Osteoporose bei einem jungen Weißstorch. Die Kleintierpraxis 14, 1969, S. 51–56 (9 Bilder). – In Riedhausen Kr. Saulgau fanden sich am 13. 7. 67 zwei Junge, 30 und 21 Tage alt. Das ältere wurde normal flügge; ihm fehlte an den Mittelzehen beider Füße der Nagel. Das jüngere hatte hochgradig verstümmelte Zehen. Es konnte nicht stehen, das Skelett zeigte Spontanfrakturen, die Knochen waren zerbrechlich „ähnlich wie Holunderstengel". Der spongiöse Feinbau der Knochenkompakta u. a. wies auf mangelhafte Leistung der Osteoblasten hin, nicht durch Ausfall der Mineralisierung des Osteoids, sondern es fehlte schon das organische Grundgerüst (Histologische Bilder, Analysen). Diese juvenile Osteoporose ist von Säugern (und Mensch) bekannt, wo man eine erbliche Anlage vermutet, aber bisher offenbar nicht von Vögeln. Die Altvögel und die sonstigen Befunde am Nest gaben keine Erklärung. Sch.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

REED, CHARLES A., and THOMAS E. LOVEJOY. The Migration of the White Stork in Egypt and Adjacent Areas. Condor 71, 1969, S. 146–154. – Es ist sehr lobenswert, daß 1962 bis 1965 ganze Arbeitsgruppen der Yale University Prehistoric Expedition in Nubien planmäßig auf den Storchenzug achteten; die Befunde sind hier zusammen mit 2 Tabellen und einer Karte niedergelegt. Auf die Literatur ist ausführlich eingegangen, doch fehlen einige wesentliche Untersuchungen, außer SCHÜZ & BÖHRINGER 1950 und der Chamsin-Arbeit 1954 alle Arbeiten unserer Zeitschrift aus diesem Jahrzehnt, so besonders die ganz einschlägigen von 1963 und 1966, zwei weitere (Stelzvögel und Äthiopien) von 1966, zwei über Verbreitungsgrenzen und Orient von 1967. In diesen u. a. Arbeiten sind die von REED & LOVEJOY erörterten Punkte mehrfach angesprochen. Indes haben die Verf. mit ihrer Gelände-Erfahrung manchen schönen Befund erbracht. Die Annahme der Winterquartier-Nordgrenze ungefähr bei 14° N scheint sich zu bestätigen. Das Wertvollste sind die Daten zur Frage der Abkürzung der Berber-Dongola-Schlinge (eine nicht erst 1959, sondern 1950 aufgeworfene Frage). Man muß zwar zugeben, daß es auch heute noch an Angaben aus dem Dongolagebiet fehlt. Da nun so ausgiebig bei Abu Simbel gearbeitet wurde (man müßte interessierte Köpfe auch anderer Nationen mit dortiger Erfahrung befragen können) und, freilich im Januar/März, im dortigen Gebiet fast nichts oder nur sehr wenig (RIPLEY 1963, Ibis S. 108) gefunden wurde, während (allerdings im März/April) von Korosko nach Assuan lebhafter Storchenzug herrschte, wird die Vermutung bekräftigt, daß von Abu Hamed die Nubische Wüste gequert wird. Manche folgten im März von Korosko aus dem hier sich krümmenden Nil aufwärts (nach NW), um sich dann wieder über die Wüste weg flußabwärts abzusetzen. Beachtswert ist die Vermutung, daß nicht nur das Wadi Korosko, sondern auch das NE von Korosko ostwest an den Nil heranführende Wadi Allaqi einen Teil des Zuges aufnimmt und nun zum Nil leitet; die Beobachtungen sind freilich nicht ganz eindeutig. Der Hauptzug geht natürlich nilabwärts. Nützlich eine Zeittafel der Wegzugsdaten zwischen Taurus und Eritrea, die ergänzt und genauer studiert werden muß. (Über die zeitliche Problematik siehe hier 20, 1959, S. 118.) Eingehend wird die Bedeutung des Thermikflugs dargetan; eine aufwärtssteigende Spirale lockt jeden Storch in niedriger Lage an und gipfelt oft beträchtlich hoch (4000 bis 5000 ft, MEINERTZHAGEN 1920, im Westsudan nach Flugzeugbeobachtung 10 800 ft, VINCENT 1948). Bevor etwa um 9 bis 10 Uhr Thermik aufkommt, werden die Störche unruhig; zunächst wenige, dann hunderte rudern mühsam umher, nach den noch schwachen, beginnenden Aufwinden suchend; schließlich segeln sie, um nach einer besseren Thermik zu tasten. (Etwas frei übersetzt: „Alles ist Verwirrung mit Kreisen, mit Sichkreuzen und Herumsuchen, aber allmählich wird die Thermik kräftiger, breiten die Vögel ihre Schwingen, sie schweben aufwärts, und man kann weit über die Wüste hin, oft zu beiden Seiten des Nils, zahlreiche Spiralen sich emporschraubender Störche sehen.") Wolkige Tage ohne Thermik sind in Nubien und Oberägypten nicht selten; nun fliegen die Störche in beständigem Ruderflug (im Frühjahr) nordwärts, manchmal nicht höher als 200 ft über dem Nil. Anschaulich ist die Rolle des Chamsins behandelt, der die Störche 72 bis 96 Stunden am Boden halten kann, so am 18. März 1965 im Wadi Allaqi und am 17. April 1963 bei Hurghada. Die Störche stehen dann meist zweibeinig fast ohne Bewegung, Schnabel gegen den Wind. Sie sind dabei dem Hunger und Durst ausgeliefert, ferner den Nubiern und Beduinen (als Nahrung oder einfach als Zielscheibe), Hyänen, Schakalen und Füchsen. Die Störche suchen nicht Wasserstellen in unkultivierten Gebieten auf; sie stehen die Nacht über in der offenen Wüste vielleicht mehrere Meilen vom Nil. Von Abu Hamed bis Korosko sind es 250 Meilen; erst weitere 100 führen bei Assuan zu kultivierten Feldern. Es ist nicht sicher, daß alle oder auch nur eine Mehrzahl von Störchen auf der Strecke Assuan bis Kena Futter und Wasser aufnehmen. Massenverluste in Palästina (SLADEN 1919) und Syrien (MEINERTZHAGEN 1935) überraschen unter solchen Umständen nicht. Weiter kann auch später Schnee in Anatolien und Europa hunderte töten. In Südalgerien gebe es noch mehr Verluste durch Hitze und Trockenheit (einige hundert, August 1912, HARTERT 1913); dazu kam hier noch der Hunger der Eingeborenen, die mindestens 500 für Nahrung töteten. Die Verf. regen zur Erfassung des Zugbestandes durch Planbeobachtungen an den Wadis Korosko und Allaqi an. Auszählungen auf Photos von 4 aufeinanderfolgenden Trupps von Korosko ergaben dreimal 260 und einmal 275 Störche. Die größte Schar in einer einzelnen Thermik am 30. März 1965 bei Assuan umfaßte etwa 1000 Vögel. Die Trupps sind keine festen Gruppen; immer wieder wechselt ein Vogel von der einen zur andern Schar, besonders morgens, wenn der Aufstieg beginnt. Eine recht aufschlußreiche Arbeit. Sch.

STEINBACHER, GRETEL und GEORG. Vom Storch in Schwaben. Bestandsaufnahme 1968. Aus der schwäb. Heimat, 73. Ber. Naturwiss. Ver. Schwaben, Augsburg, 1969, S. 30–36 (Karte, Graphiken). – Während sich der bayerische Regierungsbezirk Schwaben 1954 bis 1966 einen einigermaßen gleichen Bestand erhalten konnte (HPa zwischen 43 und 51), erfolgte 1967 ein betrüblicher Sturz (34, siehe hier 24 S. 292), und 1968 war auch nicht besser (33); JZG fiel für 1966/68 entsprechend zurück (86–54–54). Sondert man die Störche

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Schwabens in 3 Gruppen: Ries, Donautal von Leipheim bis Lichtenau und Täler der Hochebene, und teilt man die Jahre in 2 Viererreihen 1961/64 und 1965/68, so lauten die Summen für das Ries 27 und 25, für das Donautal 63 und 43 und für die Hochebene 37 und 31. Die JZa lauten 2,8/2,3 – 2,3/1,8 – 2,3/1,3, ferner die JZm 3,3/3,2 – 3,1/2,8 – 2,9/2,5, also ein allgemeines Absinken. In jedem Fall sind die Hochebenen-JZa 1965/68 mit 1,7 – 1,3 – 1,4 – 0,7 trostlos niedrig. Kühles bis kaltes Wetter zur Brutzeit dürfte gerade in diesen Lagen unheilvoll gewirkt haben. Sch.

STRONACH, B. W. H. The Chagana Heronry in Western Tanzania. Ibis 110, 1968, S. 345–348, Tafel mit 3 der weißen Reiher-Arten. – Auch in Afrika sind ganz große Stelzvogelkolonien etwas Besonderes, und so lassen wir uns gern in eine solche Brutstätte am Wembere (5.15 bis 4 S, 33.10 bis 34.15 E) führen; die Regen von Ende Januar bis Anfang Mai schaffen die nötige Voraussetzung. Im Februar 1962 wurden teils vom Land, teils vom Flugzeug aus auf 50 acres mit *Acacia seyal* 42 500 bis 50 000 Nester ermittelt. Es beherrschen *Bubulcus ibis* (rd. 10 000 Paare), *Phalacrocorax africanus* und *Anhinga rufa*; dann folgen *Anastomus lamelligerus* (2000 Vögel) und *Mycteria ibis* (2000 Paare); Artenzahl 18. Sch.

WOLLERT, HEINRICH. Die Entwicklung des Storchenbestands im Kreis Teterow. Der Falke 16, 1969, S. 120–123. Mit Nestbild, Karte und Diagrammen. – Es hat sich gezeigt, daß gegenüber der Aufnahme 1958 der Bestand (1968 mit HPo 26 – HPm 42 – JZG 107 – StD 10,1) um 60 % höher erscheint. Das ist jedoch offenbar nur das Ergebnis größerer Sorgfalt beim Erfassen 1968. Der Bestand hat sich anscheinend seit 1946 (vielleicht sogar 1934) so ziemlich gehalten; Nestverlusten steht eine entsprechende Zahl von Neugründungen gegenüber. Abriß veralteter Landwirtschaftsgebäude, Dachumdeckungen und Sturmschäden machen den hauptsächlichsten Eingriff aus. Sorge macht die Tendenz zu Neubauten auf Elektromasten, mehrfach mit dem Ergebnis von Kurzschlüssen. Die graphischen Darstellungen zeigen die Ab- und Zugänge und das Verhältnis der Neststandorte vor und nach 1945. Sch.

Accipitres

FISCHER, ANNA BARBARA. Laboruntersuchungen und Freilandbeobachtungen zum Sehvermögen und Verhalten von Altweltgeiern. Zool. Jb. Syst. 96, 1969, S. 81–132. – Das Sehvermögen der Vögel spielt bei gewissen Problemen des Vogelzugs eine wichtige Rolle, und darüber hinaus geht es hier um eine für die Ökologie und Biologie der Geier besonders reizvolle Frage, zumal noch manches offen ist. Die Bearbeiterin hat das Minimum separabile mehrerer Geier mittels Dressurmethoden (Wahlbelohnung) bestimmt. Die besten Werte betrugen für *Gyps indicus* 13,3″, für *Gyps fulvus* 17,2″, für *Neophron percnopterus ginginianus* 13,3 bzw. 16,6″, für *Sarcogyps calvus* 24,9″ und für *Neophron p. percnopterus* 68,9″. Die Sehschärfe der Versuchstiere nahm mit steigender Objekthelligkeit zu. Der optimale Wert wurde von *Gyps indicus* bei 900 Lux, von *Gyps fulvus* bei 980 Lux und von *Neophron percnopterus ginginianus* bei 1150 bzw. 900 Lux erreicht. Die Sehschärfe der Geier übertrifft diejenige der bisher untersuchten Vögel anderer Gruppen. Der Mensch hat ein etwa halb so gutes visuelles Auflösungsvermögen wie *Gyps indicus* und *Neophron percnopterus ginginianus*. Dagegen wurden die optimalen Sehschärfewerte der Geier erst in einem Helligkeitsbereich ermittelt, in dem beim Menschen schon fast eine Blendung einsetzt. Bei ihm gibt es bei einer Objekthelligkeit von mehr als 120 Lux keine Steigerung der Sehleistung mehr; Geier dagegen erreichen erst von etwa 900 Lux an die volle Sehleistung. Ein Freilandversuch gab Aufschluß über die Art und Weise, wie die Nahrung gefunden wird; das Geruchsvermögen spielt keine Rolle, entsprechend den anatomischen Voraussetzungen. Bei der Nahrungssuche spielt die Flughöhe eine Rolle. In der Serengeti wurde für verschiedene Arten 3650 m ermittelt. Flugzeugangaben der indischen Luftlinie gehen auch bis 5570 m. Es gab zwei Zusammenstöße mit Flugzeugen über 3000 m hoch in der Monsunzeit; der Unfall ereignete sich über einer dichten Wolkendecke, und es wird vermutet, daß es sich dabei nicht um einen Nahrungsflug gehandelt hat. Sch.

(69/6) HICKEY, JOSEPH J. (Herausgeber). Peregrine Falcon populations, their biology and decline. The University of Wisconsin Press. Madison, Milwaukee und London 1969. 596 S. $ 10,–. – Das umfangreiche, mit guten Lichtbildern illustrierte Buch bietet hauptsächlich die Referate einer Konferenz über den Wanderfalken (*Falco peregrinus*), die 1965 von der University of Wisconsin in Madison einberufen worden war und an der zahlreiche Sachkundige aus USA und einige aus Kanada, Finnland, Großbritannien sowie der Schweiz (H. HERREN) und Deutschland (TH. MEBS) teilgenommen haben. Es behandelt nahezu alle Aspekte der Biologie einschließlich Ernährung und Zugverhalten, die Populationsdynamik und besonders die möglichen Gründe für den erschreckenden Rückgang der Art in Amerika, Europa und in Teilen Afrikas. Hinsichtlich Deutschland kommen

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

zu Wort TH. MEBS ausführlich für die BRD und, mit eingesandten Beiträgen, H. SCHRÖDER für die DDR und K. KLEINSTÄUBER für die Felsbrutplätze in der DDR. Ein Abschnitt handelt von Bestandsveränderungen einiger anderer Greifvogelarten, wovon hier wiederum nur die Deutschland betreffenden Beiträge genannt werden können: Fischadler (*Pandion haliaetus*) in der DDR von K. H. MOLL und Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) in der DDR von G. OEHME. Der verdiente Einberufer der Konferenz, Professor Dr. HICKEY, und die zahlreichen Mit-Autoren leisten in dem stattlichen Band vielseitige und zumeist tiefschürfende Beiträge deskriptiver und kausalanalytischer Art. Eine Inhalts-Wiedergabe ist im üblichen Besprechungsrahmen nicht möglich; es muß daher hier auf das Buch selbst verwiesen werden, das für Greifvogelkundler, Avifaunisten und Populationsforscher gleichermaßen wichtig ist. – Möchten die Untersuchungsergebnisse, die zudem seit 1965 noch beträchtlich vermehrt worden sind, im Gegensatz zu einer vorausschauenden Vielleicht-Aussage im Klappentext nicht ein „Requiem" bedeuten, sondern den nahezu weltweiten Bemühungen um Erhaltung des kostbaren Vogels doch noch Erfolg bringen! K.

MOREAU, R. E. The Sooty Falcon *Falco concolor* Temminck. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 62–67. – Der Schieferfalk (so nennt ihn MEISE; JANY [briefl.] sagt lieber Dunkelfalk; Ref.) brütet Ende des Sommers von der Westgrenze Libyens bis in die Nähe Kairos und östlich bis Palästina, südlich bis zum Golf von Aden und vielleicht Nord-Tschad. Es gibt Anhaltspunkte, daß das Brutgebiet noch 1000 bis 1500 Meilen weiter ostwärts bis zum Persischen Golf, zur Oman- und Mekranküste reicht, also womöglich überhaupt die Südküste und vielleicht das Innere Arabiens einschließt. Im Süden des Verbreitungsgebiets scheint die Art größere Beute (z. B. Bienenfresser) zu nehmen als im N, wo Grasmücken usw. eine größere Rolle spielen; insgesamt ist der Eingriff in den Vogelzug bei dieser Art viel größer als beim Eleonorenfalken (siehe STRESEMANN 1968, WALTER 1968). Im Winter ist *Falco concolor* in Madagaskar gewöhnlich, kommt aber auch vom Äquator bis Natal, landeinwärts vielleicht sogar bis zum Viktoriasee vor. Weitere Nachprüfungen werden angeregt. (Eine Stellungnahme zu diesem Aufsatz durch E. JANY steht in Aussicht.) Sch.

MUELLER, HELMUT C., and DANIEL D. BERGER. Navigation by Hawks Migrating in Spring. Auk 86, 1969, S. 35–40 (Karte). – Man hätte diese Arbeit besser überschrieben mit: Vorkommen und Bedeutung des Frühjahrs-Umkehrzugs bei *Buteo*- und *Accipiter*-Arten an der Westküste des Michigan-Sees, denn über die Technik der Navigation ist nichts berichtet, so beachtlich der Aufsatz sonst auch ist. Von 7779 in Cedar Grove (siehe hier 24 S. 160 und 294) beobachteten Greifvögeln (15 Arten) hielten 40 % südwärts; vielfach gab es innerhalb kurzer Zeit Nord- und Südzug; an 60 % Beobachtungstagen mit 10 oder mehr Greifvögeln wanderten weniger als 80 % in nur einer Richtung. Von 741 Beringten wurden 23 wiedergefunden; dazu kamen 3 anderswo beringte Fänge in Cedar Grove. 12 der 26 fielen ins gleiche Frühjahr: 3 wandten sich nord-, 7 südwärts, 2 waren zweifelhaft. 4 Südzügler fanden sich in S und SW, 3 im E jenseits des 100 km breiten Michigansees. Mit Zugrichtung S am 20. April und 7. Mai beringte *A. cooperii* und *Circus cyaneus* waren anschließend am 14. und 11. Mai in Michigan auf der Ostseite des Sees, den sie offenkundig am Südende umrundet hatten (die Kornweihe auf 350 km in 3½ Tagen), wohl weil sie beim Heimzug auf die Westseite nach Wisconsin gekommen waren und sich in ihre vermutliche Heimat im unteren Michigan zurückorientierten. Drei andere (*Falco sparverius, A. cooperi, C. cyaneus*) vom 6., 6. und 17. April befanden sich am 1. Juli, 4. Juni und im „Frühjahr" desselben Jahres südlich von Cedar Grove, der letztere Fall sogar im mittleren Illinois. Hier nehmen die Verf. Heimwärtsbewegung in ein südliches Wohngebiet an, über das die Vögel hinausgeschossen waren (Overshoting, Zugweg-Verlängerung). Gewisse Belege aus späteren Jahren fügen sich auch in dieses Bild. „Wir glauben, daß mindestens eine Anzahl der südwärts ziehenden Vögel sich zurückorientierten oder ihr Sommergebiet südlich oder östlich von Cedar Grove suchten." Natürlich sind die Befunde nicht voll beweiskräftig, zumal man ja die wirkliche Heimat dieser Vögel nicht kennt. Man wird aber den Verf. recht geben, wenn sie zwei Deutungen ableiten: (1) das „system of navigation" ist hier unvollkommen und läßt die Möglichkeit von beträchtlichen longitudinalen wie latitudinalen Fehlern offen, und (2) heimziehende Greifvögel „wander widely", schweifen weit umher. Keine dieser Erklärungen verlangt oder bietet einen Beweis „for an accurate navigational system". Wertvolle Hinweise über Brutortstreue und über die Brutreife mehrerer Arten, in Anknüpfung an MEBS betr. *B. buteo* (hier 22 S. 180). *Sch.*

SHARLAND, MICHAEL. Peregrine Falcon a probable migrant. Emu 68, 1969, S. 285. – *Falco peregrinus* wird auch in Tasmanien von den Taubenhaltern bös verfolgt; sie kennen fast alle Nistplätze. Es gibt aber im frühen Frühling, weniger im Herbst, plötzliche Zuflüge, die wegen des Ausschießens nicht vom Ort sein können, sondern über die Bass-Strait vom Festland kommen müssen. Sch.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

(69/7)|| ANDERSEN-HARILD, PELLE. Nogle resultater af ringmaerkningen af Tejst (*Cepphus grylle*) i Danmark. Dansk Ornith. Foren. Tidsskr. 63, 1969, S. 105–109 (5 Karten). – Verwertet Ringfunde von Gryllteisten, die mit Ringen des Zoologischen Museums Kopenhagen und der „Dansk Ornithologisk Central" in 1931/66 im Kattegat gekennzeichnet worden waren, jedoch ohne die kürzlich von ROSENDAHL und SKOVGAARD (vgl. hier S. 69) neu bekanntgegebenen. Die Ergebnisse beider Arbeiten, auf ungefähr gleich großem und z. T. auf demselben Material fußend, decken sich weitgehend, jedoch ist ANDERSEN-HARILDS Übersicht umfassender, da sie auch die Funde von in Schweden, Norwegen und Finnland beringten Vögeln mitberücksichtit. Die von ihm ausgewerteten 624 dänischen Beringungen ergaben 87 (14 %) Wiederfunde. Die Gryllteisten des nördlichen Kattegat breiten sich über das Kattegat südwärts aus und treffen sich mit denen des Südkattegats, wohin sich auch die W-Schweden und zwei Vögel aus SE-Norwegen begaben; nur wenige dringen durch den Großen und Kleinen Belt in die südliche Ostsee. Die aus Finnland und E-Schweden wintern zwischen Stockholm und Bornholm. Nur wenige von ihnen suchen die dänischen Gewässer auf; eine Gryllteiste aus Finnland an der pommerschen Küste. So sind die Formen *C. g. grylle* (L.) und *C. g. atlantis* Salomonsen (diese im Kattegat brütend) auch im Winter ganz gut getrennt. 49 % der gemeldeten Teisten waren geschossen, 34 % in Netzen ertrunken. Erst neuerdings werden korrosionsbeständige Ringe verwendet. Sch.

BACKHURST, G. C. A record of Gallinago stenura from Kenya. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 95–96 (Belegphotos). – Diese weitziehende östliche Sumpfschnepfe ist jetzt erst das zweite Mal in Afrika nachgewiesen, nämlich als Netzfang am 1. Januar 1969 bei Navasha (etwa 0.45 S 36.25 E). Sch.

DELONG, ROBERT L., and MAX THOMPSON. Bar-tailed Godwit from Alaska recovered in New Zealand. Wilson Bull. 80, 1968, S. 490–491. – Die auf den Pribilof-Inseln nur als gelegentlicher Besucher geltende *Limosa lapponica* erschien am 29./31. Mai 1966 zu 300. Davon wurden 113 mit einem „Schuß" des Raketennetzes erbeutet. Einer dieser Vögel fand sich am 28. Okt. 1967 als Skelett an der Plenty Bay auf der Nord-Insel von Neuseeland, 5288 nautische Meilen (mal 1,853, also rd. 9800 km) entfernt. (Nach meiner Rechnung von 57° N nach 38° S = 95 Breitengrade mal 111 = 10 545 km oder wegen der Längenversetzung von 4° ein wenig mehr.) Erster Fund einer in Nordamerika beringten Pfuhlschnepfe. Sch.

DOWSETT, R. J. Greater Sandplovers *Charadrius leschenaultii* Lesson at Lake Chad. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 73–74. – Am 2. und 21. August 1968 Erlegung je eines Wüstenregenpfeifers am nigerianischen Tschad-Ufer (13.37 N 13.20 E), der erste immatur, der zweite ein ♀ mit fast ganz erneuertem Großgefieder. Erster Nachweis in Westafrika und eines Transsaharazuges. Sch.

HAVERSCHMIDT, F. The migration of the American Golden Plover through Surinam. Wilson Bull. 81, 1969, S. 21–211. – Seit COOK 1915 (Bird Migration, Bull. US. Dep. Agriculture No 185) wird der Überseezug des Östlichen Braunachsel-Goldregenpfeifers (*Pluvialis d. dominica*) von Neuschottland nach Amazonien und der Schleifenverlauf dieser Wanderung – Heimzug von Argentinien mehr im W Südamerikas und über Mittelamerika – zitiert. Zum Hochseezug: Es gibt „quite a lot of island-hopping in the Carribean", ja Massenauftreten August/November auf den französischen Antillen (PINCHON, Faune des Antilles françaises, 1963, p. 37; siehe auch JUNGE & MEES, Zool. Verh. 37, 1958, für Trinidad, und HERKLOTS, The birds of Trinidad and Tobago, 1961). Der Halt an der N-Küste Südamerikas ist auch nicht so kurz wie angenommen; er dauert 2 Monate und länger. In nasser Savanne und auf Rasengelände in Venezuela ist die Art im Oktober/November (genauer 18. 9. bis 5. 12.) „quite common" (FRIEDMANN & SMITH, Proc. US. Natl. Mus. 100 S. 458, und 104 S. 490; 1950, 1955), und in Surinam findet man die Art vom 1. 9. bis 8. 11. regelmäßig auf abgeernteten und verbrannten Feldern. Diese Vögel sind bis Mitte Oktober durchweg adult und noch im Prachtkleid. Sch.

LOVERIDGE, A. A Sheathbill, *Chionis alba* (Gmelin), on St. Helena. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 48. – Am 16. Mai 1968 wurden auf St. Helena, 4000 Meilen N der Verbreitungsgrenze, ein Scheidenschnabel gefunden; die Haut war ohne Fett. Einen Monat vorher war ein aus der Antarktis kommender Tanker erschienen, und offenbar wird gefragt, ob der Vogel mit ihm gekommen sein könnte. Die Art soll aber auch gut schwimmen können. Sch.

VÄSÄINEN, RISTO A. Evolution of the Ringed Plover (*Charadrius hiaticula* L.) during the last hundred years in Europe. A new computer method based on egg dimensions. Ann. Acad. Scient. Fenn. Ser. A IV Biologica 149, 1969, 90 S., 17

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Abb. – 3500 Gelege des Sandregenpfeifers wurden nach der FORTRAN-Technik untersucht. Verf. entwickelte eine besondere CLUTCH-Computer-Methode, wie er dieses Vorgehen bezeichnet. Die Rassen der Art bilden zusammen mit *Ch.* (*h.*) *semipalmatus* ein zirkumpolares Kline. Das ♀ legt genetisch determiniert recht gleichartige Eier. Es besteht eine positive Korrelation zwischen Eigröße und Körpergröße des ♀. Dies ergibt sich beim Vergleich von Eivolumina und Schwingenlänge der verschiedenen Populationen. Die klinale Variation zwischen Fennoskandien und den Britischen Inseln läßt sich grob gliedern: Kleine, nördliche Spätbrüter (Flügel unter 127,5 mm) – mittelgroße Frühbrüter im ganzen Gebiet (Fl. 127,5 bis 132,0 mm) – große, südliche Spätbrüter (Fl. über 132,0 mm). Die kleinen Nördlichen wintern vor allem im subtropischen und tropischen Afrika, die Mittelgroßen im Bereich der westlichen Mediterraneis, und die Großen verlassen die Britischen Inseln nicht. So kommt es zur leap-frog-migration (ich übersetze: Überspring-Zug), und die Bergmannsche wie Glogersche Regel scheinen ausgeschaltet. Sie gelten aber doch, wenn wir anerkennen, daß die kleinere dunklere Form trotz des nördlichen Brutgebiets die längere Zeit des Jahres in wärmeren Bezirken lebt als die größere, hellere (SALOMONSEN 1955). Nun tut der Verf. dar, daß sich im Rassenbild von *Ch. hiaticula* offenbar in jüngster Zeit ein Wandel vollzogen hat. In Nord- und Mittel-Fennoskandien nahmen 1868 bis 1967 die Mittelgroßen sehr zu. Sie ersetzten in weiten Gebieten des Nordens die kleine Form, und im S verfrühte sich die Brut verglichen mit den großen Spätbrütern. Auf den Britischen Inseln legten die Mittelgroßen ihre Brut früher als die Großen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Eigröße der Großen nahm im Süden des Klines zu. Am Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich im Kline des südlichen Fennoskandien, wo sich kleine und große Vögel begegnen, ein deutlicher Wechsel. Damals dürfte man zwei deutliche Rassen vor sich gehabt haben. Jetzt aber zeigen die Durchschnittsmaße der Populationen eine gleichmäßige Abnahme von SW nach NE. Innerhalb gelegene Populationen verhalten sich deutlich mehr heterogen am Brutzeitbeginn als am Ende der 1800er Jahre. Im Verlauf der letzten 120 Jahre, seit dem Ende der „kleinen Eiszeit", wurde das Makroklima Europas fortschreitend wärmer. Offenkundig blieb das nicht ohne Wirkung auf den Sandregenpfeifer. Einmal erlaubte die Zunahme der Frühjahrstemperatur eine Vorverlegung des Brutbeginns (an den dänischen Belten um 15 Tage) und Zugprolongation über die alten Brutareale z. B. in Süd- und Mittelskandinavien hinaus, also etwa der norwegischen und der Botten-Küste entlang. Die Neusiedler, die früher brüteten als die alte Population, nahmen die besten Brutplätze in Anspruch, und mit der Zeit mischten sich beide. In dem wenig isolierten Teichbiotop von Kuusamo erfolgte die Mischung recht schnell, aber am Bottnischen Busen mit seiner weitergehenden Biotopgliederung haben sich die ursprünglichen, kleineren Regenpfeifer mit geringerer Ei-Größe noch nicht ganz absorbieren lassen. Höhere Sommertemperaturen begünstigten den Bruterfolg. Rückgang extremer Winterkälte setzte die Verlustrate der in W- und SW-Europa überwinternden Regenpfeifer herab. Die Nordwärtsbewegung im Zusammenhang mit dem erwähnten Klimatrend hat bekanntlich eine ganze Anzahl von Arten ergriffen (Beispiele). Die Gattung *Charadrius* ist eigentlich ein tropisch-subtropisches Element; nur 4 von 30 Arten gelangten in arktische Areale; arktisch-boreal sind nur *Ch. hiaticula* und *Ch. semipalmatus*. Die Eiszeit teilte die Herkunftsform in drei Teile; im nearktischen Gebiet sonderte sich *Ch. semipalmatus*, während die beiden altweltlichen Populationen – der kleine kontinentale Tundra-Regenpfeifer und eine große südliche, atlantische Form – sich nicht über die Rassen-Ebene hoben. Mit dem Rückgang des Eises kamen die beiden Rassen in Fennoskandien wieder zum Kontakt, und es entstand als Ergebnis sekundärer Intergradation die Gruppe der Mittelgroßen, mit relativ labilem Genotypus, wo sich die Gene von Frühbrut- und Prolongations-Bereitschaft häuften. Das Ergebnis war ein sehr elastisches Element, das sich dem Klimawechsel gut anzupassen verstand. (Vergleich mit der Rassenbegegnung von *Motacilla flava* nach SAMMALISTO, wo aber andere Bedingungen herrschen.) Bei *Charadrius hiaticula* ist eine Klassifikation großer Atlantiker und kleiner Kontinentaler „heutzutage hoffnungslos, da das Kline bezüglich der Populationsdaten nun vollkommen (regular) geworden ist. Der Wechsel hat noch nicht einmal an der Kola-Halbinsel Halt gemacht." Eine höchst interessante Arbeit mit einleuchtenden Deutungen. Demjenigen Leser, der nicht mit Computer- und Statistikproblemen vertraut ist, fällt es nicht leicht, die Fundierung der Einzelheiten zu beurteilen, doch darf man dem im Genetik-Department von Helsinki (jetzt Zoologischen Institut Oulu) tätigen Verfasser die erforderliche Kritik zutrauen. Er schließt mit dem Ausblick auf weitere Möglichkeiten seines CLUTCH-Programms, das, wie hier gezeigt ist, recht weite Perspektiven eröffnen kann. Sch.

(69/8) VERNON, J. D. R. Spring migration of the Common Gull in Britain and Ireland. Bird Study 16, 1969, S. 101–107. – Unter Benutzung von Funden ausländischer Ringe und der Ergebnisse von Radaruntersuchungen verschiedener Autoren (BOURNE & PATTERSON 1962, LACK 1962, 1963) gibt Verf. ein Bild von der Phänologie des Frühjahrszuges der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Britannien und Irland. Schon das Ringfundmaterial weist aus, daß die in England überwinternden Sturmmöwen überwiegend

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

aus Skandinavien, Dänemark und Norddeutschland, in geringer Zahl aus den Niederlanden und der UdSSR kommen. Nordskandinavier überwintern vornehmlich in Schottland, wo sie auf dem Wegzug zwischen Ende Juli und der Oktober/Novemberwende ankommen. Einige überwintern hier, andere ziehen zum europäischen Festland weiter. Von dänischen Sturmmöwen weiß man, daß sie an der französischen Atlantikküste bis zur Gironde wandern (MUNK 1951). Die Ringfunde zeigen also – was für die Diskussion der phänologischen Befunde wichtig ist –, daß Frühjahrsdurchzügler von *Larus canus* auch vom westeuropäischen Festland kommen. Bei den jungen schottischen Brutvögeln zeigt sich im Herbst eine gewisse Ausstrahlung (Verf.: „Dispersal") nach Irland. Obwohl einzelne irische Brutvögel den Winter in Irland verbringen, scheint nach Zählungen die Hauptmasse auch zum westeuropäischen Festland zu ziehen (was ein Spanienfund und einige wenige „Unterwegs"-Funde stützen). Nach Beringungsergebnissen scheinen schottische Brutvögel in England nicht zu überwintern. – Die planmäßige Beobachtung des Heimzuges erbrachte, daß zunächst Adulte und Vorjährige, dann im April Vorjährige in wachsender Anzahl erscheinen. Die Rast- und Aufenthaltsorte der Durchzügler und Überwinterer sind vor allem höhere Grünlandflächen der Kalk- und Kreidegebiete. (Verf. unterläßt die doch wohl zulässige Folgerung, daß solche Grünländereien auf basischen Böden ein besonderes Nahrungspotential – Regenwürmer! – darstellen. D. Ref.). Tagesbewegungen von Nahrungs (Rast)- zu den Schlafgründen und umgekehrt sind im Winter kennzeichnend. Diese fast rhythmischen tageszeitlichen Wanderungen gehen dann – besonders hinsichtlich der Richtung – in echten Zug über, wobei die abziehenden Sturmmöwen an ihrem „Höherschrauben" zu erkennen sind. Der echte Heimzug durch Nordengland und Schottland setzt nicht vor Ende März ein. Haupttageszeiten des Durchzuges sind früher Morgen, später Nachmittag und Abend bis in die Dunkelheit. Über die Wirkung des Wetters haben schon BOURNE & PATTERSON Einzelheiten berichtet. Schönes Wetter mit Rückenwind (u. a. „Rückseitenwetter") fördert den Sturmmöwenzug. Radaranalysen zeigen, daß bei guter Sicht die Zughöhe optisch nicht mehr erfaßt werden kann. Bei Einsetzen schlechten Wetters ziehen die Möwen tiefer und gehen schließlich zur Rast nieder. Solche Scharen dürften für die plötzliche Vermehrung der Frühjahrsraster verantwortlich gemacht werden. Allerdings wird auch die Möglichkeit eingeschlossen, daß Möwen vor dem eigentlichen Heimzug von Rastplatz zu Rastplatz wandern. Die beobachteten Zugrichtungen sind topographisch auf einer Karte für verschiedene Teile Britanniens festgelegt, dazu (allerdings nirgends erläutert. D. Ref.) die Rastgebiete. Diese Richtungen sind meist N, NE und E, seltener NW. Nach den genannten Radaruntersuchungen von BOURNE & PATTERSON scheint sich der Zug in Schottland in breiter Front zu vollziehen, doch verengt er sich vielleicht in einzelnen Gebieten, wobei möglicherweise der Verlauf der Kalk- oder Kreidehochländer (NE, E) eine Rolle spielt. Die beobachtete Mischgeselligkeit mit *Larus f. fuscus* (wirklich die nordskandinavisch-finnische Form? D. Ref.) spricht vielleicht für nordskandinavische Herkunft der Sturmmöwen. Sicher bezieht sich die deutliche Ostrichtung in Schottland auf Heimzug der Überwinterer in Schottland (und vielleicht auch Irland). Noch rätselhaft ist die Brutheimat der im Frühjahr nach N und NW ziehenden Sturmmöwen; Schottland und Irland wird vermutet. Ebenso weiß man noch nicht, ob die Ende März bis Anfang Mai an der Süd- und Ostküste Englands entlangführenden Züge vorwiegend immaturer Sturmmöwen Überwinterer in England oder Durchzügler nach dem Osten betreffen, oder ob die Vögel durch Gegenwinde abgeleitet wurden.

G.

VOET, H. Een nieuwe beduidende vestiging van de Steltkluut, *Himantopus himantopus*, in 1967 aan de Beneden-Schelde, in verband mit een kleine invasie in Europa. Gerfaut 59, 1969, S. 1–30 (Karten). – Einer Invasion 1965 in Europa folgten wieder Bruten 1966 in Belgien. Eine Nordwärts-Bewegung 1967 fiel wie schon früher mit Trockenheit in Süd-Spanien zusammen; die Bruten in Camargue und la Dombes nahmen zu; Brutversuche und Bruten in der Schweiz, Deutschland und Österreich. Wie 1965 starker Zustrom in Belgien und Holland (27 Paare) und an 2 Stellen in der Bretagne. Eine Tabelle faßt die Brutvorkommen außerhalb (nördlich) des üblichen südeuropäischen Areals zusammen; 1935 und 1965 ergaben vor allem in den Niederlanden Gipfelzahlen höher als 1967. Auch 1949 war gut. Es handelt sich bei diesen Vorstößen um Zugprolongation vorwiegend alter Stelzenläufer im Zusammenhang mit ungünstigen ökologischen Bedingungen zur Zeit von Heimzug bzw. Ankunft in Süd-Spanien. Der eine Stoß führt über den Westen Frankreichs, der andere durch die Schweiz und SW-Deutschland.

Sch.

Columbae

MARCHANT, S. Turtle Dove migration in Iberia and the Middle East. Brit. Birds 62, 1969, S. 84. – MURTON (s. hier 24 S. 297) hält die herbstlichen Portugalringfunde von *Streptopelia turtur* für irreführend, da der Hauptzug direkt ungesehen nachts und hoch südwärts gehe; die Funde westlich von diesem Strom betrachtet er als Ver-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

driftungen. Das ist nach den Beobachtungen in Nah-Ost unwahrscheinlich. Im Irak ziehen so viele Turteltauben am Tage, daß man meinen möchte, die Hauptmasse der Tauben aus dem Raum Turkestan bis NW-Indien ziehe westwärts über Bagdad. (Zwischenbemerkung: Am Südufer des Kaspischen Meeres hatte ich starken Zug ostwärts mit Gipfel Mitte Mai, auch am Tag.) Verf. verweist auf den Weiterzug der Art in einem Bogen über die Levante nach Afrika, wie er das 1963 dartat (siehe hier 22 S. 130). „Es scheint, daß ein Herbstzug von Turteltauben rund um den Westrand der iberischen Halbinsel gestützt wird nicht nur durch die Ringfunde, sondern auch durch Analogie mit dem Verhalten der Art am Ostende ihrer Verbreitung, und daß dies eine bessere Stütze ist als Ableitungen von englischen Radarbefunden. Sicher ist die Theorie des Zugs paläarktischer Wanderer in großen Höhen bei Nacht und in einem Fluge zu ihren afrikanischen Winterquartieren fruchtbar und attraktiv und auch gestützt durch viele direkte Radar- wie auch Zufallshinweise", aber man dürfe dies nun nicht auf alle Individuen und Arten übertragen. Sch.

Passeres

BESSON, J. Migration de Bergeronettes printanières *Motacilla flava* à tres haute altitude. Nos Oiseaux 30, 322, 1969, S. 23. – Am 10. September 1964 querten bei ausnehmend schönem Wetter und Windstille 10.20 Uhr zwei Schafstelzen die Hautes Alpes am Pic Coolidge (3774 m) von NE nach SW, obwohl nur 15 km der Col du Lautaret mit 2058 m und nicht weit davon das Tal der Durance einen bequemeren NE-SW-Flug gestattet hätte. Sch.

HAARTMAN, LARS VON. Nest-site and Evolution of Polygamy in European Passerine Birds. Ornis fenn. 46, 1969, S. 1–12. – Da die Vogelberinger viel zur Polygamie-Frage beizutragen vermögen, sei auf die bemerkenswerten Überlegungen eingegangen: Der „Schlaraffenland-Effekt", wie v. HAARTMAN die Folgen von Nahrungs-Überfluß nannte (1955), ist bei europäischen Sperlingsvögeln nicht sehr deutlich. Dagegen kommen Polygynie-Fälle verhältnismäßig oft bei Höhlenbrütern und bei Arten mit überwölbten Nestern vor. Hier dürfte im Spiel sein: 1. Das ♂ ist durch Vertreiben von Feinden und Schutz der Eier nicht so stark beansprucht wie bei Offenbrütern. 2. Sicherheit des Nestes begünstigt langsameres Wachstum der Nestlinge, und die Isolation setzt den Aufwand der Nestlingspflege herab. Beide Umstände erlauben Steigerung der Brutengröße oder Polygynie. 3. Begrenzung der Zahl der Niststätten könnte bei Höhlenbrütern bis zu einem gewissen Grad die Entwicklung von Polygynie fördern; nicht kann das diese Erscheinung bei Vögeln mit überwölbten Nestern erklären. Sch.

(69/9) HALD-MORTENSEN, POUL. Om ynglefundet af Vandstaer (*Cinclus cinclus*) ved Århus i 1964 bemaerkninger om vandstaeren som vintergaest i Danmark. Flora og Fauna 75, 1969, S. 69–79. – Die Wasseramsel, und zwar *C. c. cinclus*, brütete 1964 bei Århus; das ♂ war auch am 4. 12. 68 am Ort. Außerdem erscheinen Wintergäste, die zum Teile Jahre hindurch denselben Winterplatz beziehen. Unter ihnen herrschen ♂♂ beträchtlich vor, im Widerspruch zu anderen Kleinvögeln, wo die ♀♀ weiter zu ziehen pflegen als die ♂♂. Da diese größer und schwerer sind als die ♀♀, könnten sie den größeren Futterbedarf haben und könnte die Sicherung eines günstigen Winterquartiers gerade für die ♂♂ bei dieser biotopspezialisierten Art für das Überleben bedeutsam sein – das ist ein Deutungsversuch des Verf. Mit weiteren bemerkenswerten Einzelheiten. Sch.

(69/10) KING, BEN. Swallow Banding in Bangkok, Thailand. Bird-Banding 40, 1969, S. 95–104 (mit Zeichnung eines Fangnetzes in Stellung und einer Karte). – Im dichtbevölkerten Geschäftszentrum von Bangkok übernachtet allwinterlich ein Trupp von bis zu 150 000 *Hirundo rustica*. 1964/66 wurden 73 276 dieser Wintergäste vom Migratory Animals Pathological Survey (MAPS) beringt. Die Thailand-Sektion ist damit für die Southeast Asia Treaty Organization Medical Research (SEATO Lab) tätig. Diese Rauchschwalben erscheinen schon Anfang Juli auf dem Südzug, sammeln sich aber erst Ende Oktober zu einem Massenschlafplatz. Der Wegzug nach N setzt im Februar ein, doch ist die Hauptmasse noch den April durch da; Ende Mai sind alle verschwunden. Die Nächtigung findet dort statt, wo 4 bis 6 Telephondrähte laufen; 12 Schwalben entfallen auf 1 yard (0,914 m). Der Platz weist bis 1 h einen dichten Verkehr auf und ist ziemlich gut beleuchtet. Als 1966/67 die horizontalen Drähte durch vertikale ersetzt wurden, wechselten die Schwalben in ein anliegendes Gebiet über. Nur dreimal wurde je eine *R. riparia* angetroffen, einzige Nachweise für Zentral-Thailand. 1966 wurden 3721 Rauchschwalben vom Vorjahr wiedergefangen. Sie machten 37 % der gefangenen aus. Demnach wären rund 10 000 (48 %) der Vorjahresvögel wiedergekommen. Eine ganze Anzahl wurde wiederholt gefangen. 81 Funde (0,11 %) liegen außerhalb von Thailand (Liste): 1 Laos, 7 Südkorea, 47 Nordkorea, 27 SE-Sibirien, weiterer Raum Blagowjeschtschensk. Das wäre über 4800 km NE vom Winter-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

quartier Bangkok (13.45 N 100.30 E). Der nördlichste Fund (28. Juli) bei Ilinowka, Oktyabrskiy, 53 N 128.3 E; weit nach W ragt vor (21. Juni) Borzya, Chita, 50.23 N 116.28 E. Die Heimat dieser Schwalben erstreckt sich offenbar von Korea bis über die beiden Amur-Kniee hinaus, östlich vielleicht nicht ganz bis zur Küste, westlich bis Baikalien; das Fehlen von Funden in China und Mongolei spricht nicht gegen Ausdehnung des Herkunftsareals in den Süden des Amur. Der Laosfund fällt auf den 28. Juni. Parasiten wurden nur in geringer Zahl gefunden: An Mallophagen *Myrsidea rustica*, an Hippobosciden 12 *Ornithomyia comosa*, ferner noch unbestimmte Milben. – Es gibt auch ein Malaya MAPS team, dessen Ergebnisse in Jahresberichten erschienen seien (Malayan Nature Journal 19, 1965, S. 160–194; 20, 1967, S. 59–80; 21, 1968, S. 34–50; 21, 1968, S. 185–200). Sch.

(67/59) PEIPONEN, V. A. Südliche Fortpflanzung und Zug von *Carduelis flammea* (L.) im Jahre 1965. Ann. Zool. Fenn. 4, 1967, S. 547–559. – Der Verf. läßt seiner Untersuchung 1957 (bespr. hier 19 S. 156) eine weitere wichtige Arbeit folgen. Samen von *Betula* und *Alnus* bilden in N-Europa die Hauptnahrung, doch werden auch solche von *Picea excelsa* gern genommen, und der reiche Samenertrag der Fichte 1965 veranlaßte offenkundig zahlreiches Brüten südwärts bis Südfinnland, südlich der üblichen Südgrenze. Bei Lahti (61° N) brütet die Art nur selten, 1965 aber zahlreich. Die Brutzeit fiel zeitlich mit dem Ausfallen der Fichtensamen im April/Juni zusammen; die Jungen wurden damit gefüttert. Die Birkenzeisige verschwanden nach der Brut zu 80 bis 90 %, unbekannt wohin, nicht oder doch nicht in größerer Zahl nach dem nördlichsten Lappland wie 1965. Die Art erschien in S-Finnland erneut Mitte September, in Schwärmen sogar zu Tausenden. SW-Finnland wurde vor SE-Finnland besucht. Offenbar kamen viele Zeisige aus Skandinavien. Von etwa 12 000 Ringvögeln gab es außerhalb Finnlands 37 Meldungen, die meisten im Winter 1965/66. Ihnen zufolge (Karte) war das Winterquartier die Sowjetunion, im S der Laubwaldzone und in den Baum-, Gras- und Buschsteppen bis nach Zentralasien (Altai-Gebirge, 3420 km vom Beringungsort); die südlichsten Funde reichten bis zur Wolgamündung. Verf. sieht in diesem Raum das regelmäßige Winterquartier, das von Oktober bis März/April besucht wird; es ist zwar kälter als der größte Teil N-Europas (wo ein kleiner Bestand zurückbleibt), trägt aber eine dünnere Schneedecke und ist nahrungsökologisch günstiger. Der Birkenzeisig ist regelrechter Zugvogel, doch variieren die Brutgebiete, die Wanderungen im Hoch- und Spätsommer und die Bestandszahlen jährlich sehr, offenbar unter dem Einfluß des Samenertrags von Birke, Erle und Fichte. Sch.

(69/11) SHARROCK, J. T. R. Grey Wagtail passage and population fluctuations in 1956–67. Bird Study 16, 1969, S. 17–34 (Karte, Graphiken). – *Motacilla cinerea* zieht in Großbritannien und Irland hauptsächlich vom 5. bis 25. September durch. Fair Isle und St. Agnes mit Gipfel erst im Oktober erhalten wohl mehr Festlandsbesuch als die anderen Küstenstationen. Die Herbstzahlen wiesen an 21 Stationen Gipfel auf 1959 und 1961 und fielen auf 1/3 nach dem kalten Winter 1962/63 bei 16 von 19 Stationen; die 3 Stationen, für die das nicht zutraf, lagen im W: Die Populationen der Insel Man, Schottlands und Irlands waren von Winterverlusten weniger betroffen. Der geschädigte Bestand erholte sich allmählich. Das galt auch für die Brutbestandszahlen. Es gibt Hinweise, daß die N von 55° brütenden Bergstelzen weiter südwärts ziehen als die S davon beheimateten. Eine Ringfundliste gibt Anhaltspunkte; eine Stelze aus Perthshire (N von 56°) war am Jahresende in Côtes-du-Nord. Sch.

(69/11) SNOW, D. W. Some vital statistics of British Mistle Trushes. Bird Study 16, 1969, S. 34–44 (Graphiken, Karte). – Angaben über Brut, Sterblichkeit und Wanderungen. *Turdus viscivorus* hat eine höhere Adulten-Sterblichkeit und geringere Nachwuchsrate als *T. merula*; dafür leben mehr Junge im ersten Jahr über als bei der Amsel. Ein beträchtlicher Teil der jungen englischen Misteldrosseln zieht aufs Festland (Ringfunde bis zu den Pyrenäen); adulte Vögel sind vor allem im N der Britischen Insel ebenfalls Zugvögel, die aber mehr westwärts halten. Starker Kälteeinbruch wie 1962/63 kann erhebliche Verluste bringen, löst aber auch Winterflucht aus. Sch.

(69/12) STROMAR, LJUBICA. Ringing of Sand Martins in Jugoslavia. The Ring 58, 1969, S. 193–194. – *Riparia riparia* an der Neretva erbrachte seit 1962 bei 1977 Beringungen 193 Kontrollen am Ort, ferner einen Fund am 21. 3. nach 3 Jahren im südlichsten Italien unter 35.58 N 16.30 E. Sch.

(69/13) ZINK, GERHARDT. Die Wiederfunde in Deutschland beringter Seidenschwänze (*Bombycilla garrulus*) der Invasion 1965/66. Bonner Zool. Beitr. 20, 1969, S. 191–199. – In Ergänzung von K. DREWS, Seidenschwanz (*Bombycilla garrulus*)-Ringfunde, Auspicium 2, S. 330–337, wird hier mit Hilfe von 4 Karten der Befund der diesbezüglichen Beringungen in Deutschland betrachtet, erwünschte Ergänzung zu Berichten aus anderen Ländern. Die meisten der 1351 Beringungen erfolgten im Gebiet Pfalz-Württemberg-Bayern mit Gipfel in der ersten Dezemberhälfte. Die Beringungen bis 15. De-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

zember ergaben 5,6 %, die späteren nur 1,5 % Wiederfunde. Die meisten der 64 Wiederfunde weisen nach SW, vereinzelt bis an die französische Mittelmeer-Küste; ein Dezember-Durchzügler vom Bodensee war im März sogar auf Sardinien, ein Novembergast aus Bayern im Dezember an der italienischen Adriaküste. Im Oktober nach Jahresfrist waren Durchzügler vom Dezember/Januar in Südfinnland und N-Rußland, am meisten östlich (52°) ein Juli-Fund nach 1 1/2 Jahren. Sch.

Nach Gebieten

Britische Inseln

SHARROCK, J. T. R. Scarce migrants in Britain and Ireland during 1958–67, Part I: Introduction, Hoopoe, Golden Oriole and Tawny Pipit. Brit. Birds 62, 1969, S. 169–189. – Ein lehrreicher Zehnjahresbericht mit einer Fülle graphischer Darstellungen und Karten. Es handelt sich um 1245 *Upupa epops* und 257 *O. oriolus*. Von den Beobachtungen fallen in den Herbst 23 % beim Wiedehopf und weniger als 4 % beim Pirol, vielleicht wegen der verschiedenen Winterquartiere (vorwiegend diesseits bzw. jenseits des Äquators mit mehr östlicher Primärrichtung des wegziehenden Pirols und entsprechend geringem Einfall im britischen Bereich). *Anthus campestris* weist nur 111 Fälle auf, vor allem als Herbstvögel im SE Englands (Norfolk bis Dorset), nichts an der Ostküste nördlich von Norfolk. Die Art fällt offenbar der seitlichen Verdriftung bei schlechtem Wetter weniger anheim als die erstgenannten, unbekannt ob als besserer Navigator oder ob wegen Zurückhaltung bei ungünstigem Wetter. Sch.

Helgoland

RINGLEBEN, HERBERT. Bemerkungen zu Heinrich Gätkes Buch „Die Vogelwarte Helgoland" und über das Vorkommen einiger seltener Vögel auf Helgoland. Bonner Zool. Beitr. 20, 1969, S. 211–218. – Einige für die Geschichte des genannten klassischen Buches bedeutungsvolle Feststellungen, die u. a. die Genauigkeit einiger Fundangaben betreffen. GÄTKE hat gelegentlich auch nicht nachprüfbare Mitteilungen anderer Gewährsleute einfließen lassen. Überdies konnte der Verf. nach GÄTKES Tagebüchern eine Anzahl Ergänzungen des Buches vornehmen. *Glareola pratincola* vom 14. Mai 1903 ist noch als Präparat vorhanden, bisher aber nirgends erfaßt. Von den in Deutschland nachgewiesenen 434 Arten in 519 Formen (NIETHAMMER et al. 1964) sind 27 Arten in 36 Formen nur von Helgoland bekannt. Sch.

Skandinavien

(69/14) ALNÅS, INGEMAR, och ANDERS LARSSON. Verksamheten vid Ottenby fågelstation 1963 och 1964. Vår fågelvärld 28, 1969, S. 9–17 (Bilder). – Wieder einer der reichhaltigen Ottenby-Berichte, mit Hervorhebungen abweichenden Verhaltens (z. B. Sommer/Herbst 1963 überdurchschnittlich viele *Limicola falcinellus*, *Aegolius funereus*, *Loxia curvirostra*). *Recurvirostra avosetta* o njg. 1957 Ottenby + Brutzeit 1963 Gotland, wo die Art jetzt brütet. – *Calidris ferruginea* + Schwarzes Meer – *Sylvia borin* + Kongo – *Apus apus* mindestens 17, *Calidris alpina* mindestens 14,5 Jahre alt – *Erithacus rubecula* von Fair Isle (1100 km) in 9 Tagen – *Stercorarius skua* o Juli Island + als Skelett im Dezember Ottenby. Von den Beringungen 1964: *Sylvia atricapilla* Libanon – *S. communis* Libyen – *P. pyrrhula* Rumänien. (Mit einer Karte der wichtigsten Funde von *Calidris minuta* und *C. alpina*). Sch.

(69/15) ROOS, GUNNAR. Ringmärkningsverksamheten vid Falsterbo fågelstation 1965–1967. Vår fågelvärld 28, 1969, S. 19–44. – Viel beachtenswertes Material, mit Ringfundkarten von *Anas platyrhynchos*, *Accipiter nisus*, *Tringa glareola*, *T. totanus* und *Fringilla montifringilla*, mit Gebietstabellen nach Ringfunden von 11 Arten, ferner mit Listen auswärts beringter und in Falsterbo gefangener Vögel: Beispiele 51 *Calidris alpina* (aus Finnland und Danzig bis England), 8 *Tringa hypoleucos* (Finnland, England, Belgien, Mosel, 3 Württemberg) und *Erithacus rubecula* (Hela bis Fair Isle). Seit 1947 wurden im Stationsbereich beringt 18 941 Rotkehlchen (130 Funde), 11742 *Phylloscopus trochilus* (15) und 11 187 *R. regulus* (13). Eines der Wintergoldhähnchen o 27. 4. 67 stammte aus „Joudkrante, Neringa, Lettland .. (55.33 N 21.07 E)", also Schwarzort (Juodkrante) auf der Kurischen Nehrung, nicht Lettland + 31. 10. 67 Falsterbo. Der andere Herbstfang war 1 Jahr vorher in Mecklenburg beringt worden. Zwei weitere Fänge von *R. regulus* später in S-Frankreich. Invasionen mit zahlreichen Fängen 1965 und 1966: *Parus caeruleus* 1392/2080 (davon 11 Funde in Dänemark, 3 in Deutschland, 1 in Belgien) – *Parus major* 486/884 – *Parus ater* 137/430 – *Aegithalos caudatus* 17/122 – *Carduelis spinus* 867/35. *Aegolius funereus* erschien 1967 zahlreich (siehe auch KRISTERSSON, bespr. hier S. 87): 230 Fänge (1947/64: 47). – *Loxia curvirostra* o 8. 63 + 3. 65 Rußland 60.18 N 54.18 E. – *Phylloscopus collybita*

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

November in Tunis. – Nestlingsberingungen ergiebig u. a. bei *Sterna sandvicensis*. – *Motacilla alba* vom Ort fanden sich in Türkei, Griechenland, Malta, Spanien, Algerien. Sch.

Spitzbergen usw.

MÜNCH, HANS. Mein arktischer Sommer. Ein Zoologe auf Spitzbergen-Expedition. 292 S., 62 Farbaufnahmen, 5 Kartenskizzen. Greifenverlag, Rudolstadt 1967. MDN 18,60; DM 24,60. – Lebendiger und anschaulicher Bericht über eine im Sommer 1959 von Norwegen aus zur Inselgruppe Spitzbergen einschließlich Hoffnungs- und Bäreninsel unternommene Reise, mit Interessantem über die Entdeckungsgeschichte der abgelegenen, polnahen Inselwelt und über das Auf und Ab ihrer wirtschaftlichen Nutzung, vom Walroß- und Walfang bis zum Kohlenbergbau. Ausgiebig kommen die von MÜNCH angetroffenen Vögel, aber auch Säuger wie Ren, Eisfuchs, Eisbär, Robben und Polarhunde, ferner die Flora zur Darstellung, vieles davon auch in gut reproduzierten Farblichtbildern. Erstnachweis der Feldmaus (*Microtus arvalis*) für Spitzbergen; sie wurde wahrscheinlich mit Pferdefutter eingeschleppt. Greifvögel und Eulen brüten nicht auf der Inselgruppe. Auf der Bäreninsel brütete ein Paar Stare (*Sturnus vulgaris*) in einem Nistkasten mit Erfolg, während vorher dort kein Brutvorkommen festgestellt worden war. Im Gegensatz zu den arktischen Vögeln, die während eines Teils der nordischen Sommernacht aktiv sind, behielt dieses Starenpaar beim Füttern den Tagesrhythmus Mitteleuropas bei. „Weil die Vögel der Arktis an einem Sommertag viel mehr Zeit zum Nahrungserwerb finden als etwa ein Tier in unseren Breiten, wachsen ihre Jungen dort schneller. Um flügge das Nest zu verlassen, brauchten junge Schneeammern der Bäreninsel zwei Tage weniger als ihre Artgenossen in Skandinavien." Letzteres ist wohl der Literatur entnommen, jedoch gibt MÜNCH hier und auch sonst keine entsprechenden Hinweise, auch nicht auf seine eigenen Arbeiten. Dagegen verhilft ein Sach- und Namenverzeichnis zum Finden von Orts-, Personen-, Tier- und Pflanzennamen. Einnehmend wirkt auch bei den geographischen Angaben in Text und Karten der Gebrauch deutscher (oder norwegischer) Bezeichnungen, also nicht englischer Namen und Schreibformen. Die Erstauflage des empfehlenswerten Buches war schon vier Wochen nach Erscheinen vergriffen; eine Neuauflage ist für Frühjahr 1970 vorgesehen. K.

SE-Europa

BAUER, W., O. v. HELVERSEN, M. HODGE, J. MARTENS. Unter Mitarbeit von W. MAKATSCH. Catalogus Faunae Graeciae. Cura A. KANELLIS. Pars II, Aves. Thessaloniki 1969, 203 S. – Dieser Band behandelt 380 Vogelarten in einer sehr zweckmäßigen Kurzform, die auf die einzelnen Gebiete abhebt; Ergebnis einer vielseitigen Zusammenarbeit und einer umfassenden Literatur-Ausschöpfung. Die 4 bzw. 5 Verfasser haben selbst gründliche Griechenland-Erfahrung und wissen also aus eigener Praxis beizutragen und zu urteilen. Unter den 228 rezenten Brutvögeln sind 12 neu; seit 1950 selten oder unregelmäßig sind 13 angeführt. Zu den 228 kommen 5 ehemalige Brüter (*Anas angustirostris, Mergus merganser, Otis tarda, O. tetrax, P. porphyrio*) und 16 wahrscheinliche. 131 Arten sind Gäste, darunter 11 neu für Griechenland angeführt. Eine Karte hebt die besonders untersuchungsbedürftigen Gebiete hervor. Man darf Prof. Dr. ANTON KANELLIS zu diesem für das Land wie seine ornithologischen Besucher sehr wichtigen und wohlgelungenen Werk beglückwünschen! (Bezug durch W. Bauer, 6 Frankfurt a. M., Schneckenhofstr. 35, für DM 17.50 und Versandkosten.) Sch.

MUNTEANU, DAN. Bird migration in Rumania. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 33–35. – Verf. wendet sich gegen das alte Konzept der Zugstraßen, deren elf für Rumänien aufgestellt wurden. Er legt demgegenüber eine Art Zuglinienkarte vor, die für den Herbst die Verteilung der Zugströme dartut. Auffallend ist die Konzentration im Osten (Moldau, Ost-Muntenien, Dobrudscha); hier kommen Vögel aus dem Raum Skandinavien wie in einem Trichter zusammen. Eine Schwarzes-Meer-Strecke aus den Aral- und Kaspi-Räumen ist erkennbar. Ein Zugweg führt vor Erreichen der Dobrudscha über das Schwarze Meer zur Türkei. Aus Rußland und Sibirien queren Vögel auch die Karpaten in Richtung Jugoslawien bis westliches Südeuropa und NW-Afrika, zusammen mit den Bewohnern von Transsylvanien, Kreischland und Banat. Eine Anzahl Arten wie *C. ciconia* queren aus NW her Pannonien, Banat, Ostbulgarien. Der Weißstorch umgeht die Westkarpaten und kreuzt die Südkarpaten meist entlang der Täler (Olt, Jiu); in Bulgarien treffen sich die Artgenossen aus NW und E. *Scolopax rusticola*, vielleicht auch *Phylloscopus trochilus* und *Carduelis spinus* ziehen N–S, *Grus grus* NNE–SSW (Ost-Rumänien, Kreischland, Banat). Im Frühjahr gibt es Abweichungen; *Scolopax* rusticola fehlt dann im Donaudelta, und *Anser albifrons* ist dann im W ungleich spärlicher als im Herbst. Sch.

Malta

(69/16) LUCCA, C. DE. Bird Migration over the Maltese Islands. Ibis 111, 1969, S. 322–337 (2 Karten). – Sichtbaren Zug gibt es bei antizyklonaler Wetterlage und

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

westlichen Winden. Dem Nachtzug folgt Einfall bei zyklonalem Wetter mit Winden aus SW, vor allem aber östlichen Winden; bei Wetterverschlechterung während der Nacht ist das besonders auffallend und erscheinen im Frühjahr große Scharen von *Streptopelia turtur*. Einige Arten mit Transsaharazug dürften im Herbst spärlicher auftreten als im Frühjahr; vielleicht wird man aber getäuscht, weil im Herbst der Aufenthalt sehr kurz ist. Nördlich der Sahara überwinternde Arten erscheinen jedoch nur oder ganz vorherrschend im Herbst. 61 Herbst-Ringvögel sind in den Monaten vorher im Raum von Fennoskandien und den baltischen Staaten bis Jugoslawien und Schweiz (hierher 3 *Pernis apivorus*) beringt worden. Bei Kap Bon (Tunesien) beringte Vögel fanden sich in Italien (87) und Sizilien (33), aber nur in kleiner Zahl (12) auf Malta; allein einer dieser Vögel zog direkt dorthin (*Falco tinnunculus* o 9. 5. 64 El Haonaria + 11. 5. 64 Malta). All die vielen Frühjahrs-Beringungen von Gabès ergaben keinen Nachweis auf Malta. Offenbar liegt Malta mehr auf der Zugstrecke von Tripoli und westlich davon. Was auf dem Zug Malta berührt, ist offenbar Teil einer Breitfront. Größere Einfälle von Vögeln betreffen wohl Vogelscharen, die bei schlechtem Wetter von der einen zur andern Seite der Inselgruppe verdriftet werden. Bei östlichen Winden gibt es viel eher Konzentrationen als bei westlichen; der Verf. nimmt an, daß im Osten der Inseln mehr Vögel anlanden als im Westen. Tagzügler erscheinen bei westlichen und die Hauptmengen der Nachtzügler bei östlichen Winden. Einzelne Arten: Der Star zieht nur im Herbst in großer Zahl durch. *C. coturnix* hat in 30 Jahren deutlich abgenommen. Im Frühjahr landen Wachteln früh bei klarem Himmel und westlichen Winden, besonders im E Maltas. Im Herbst kommen sie bei östlichen Winden, und zwar am Tag von E über See her, an der Westküste aber nachts. Im Frühjahr ziehen viele Wachteln von Kap Bon nach Sizilien-Italien (23 Ringfunde); kein Ringfund auf Malta. Im Herbst fanden sich auf Malta 7 im gleichen Jahr beringte Wachteln (nördliches Italien, 1 Sizilien). Eine Wachtel o 24. 6. 1930 Ungarn + 11. 9. 31 Malta, während zwei andere Ungarn in Reggio di Calabria und Sardinien angetroffen wurden. Bei den Wachteln von Ungarn u. a. Teilen Europas gibt es im Mittelmeerraum also eine starke westliche Tendenz. Von *Motacilla flava* ist *flava* am häufigsten, *cinereo-capilla* ebenfalls zahlreich, *feldeggi* spärlich. Zwei nigerianische Wintergäste von *M. f. flava* erschienen im Frühjahr; offenbar S-N-Zügler über die Sahara weg. Sch.

Afrika

(67/60) BORTOLI, L. Migration et Baguage des Oiseaux à El Haouaria. Chasse de la Caille au vol. Nature de Tunisie, Revue publiée par la Soc. Sci. Natur. de Tunisie, Numéro Spécial, Mai 1967, 4°, 19 S. – Vervielfältigter Bericht mit leider schlecht wiedergegebenen Photos. Die Arbeit erschien zum „Fest des Sperbers" und betrifft „eine erste Bilanz der ornithologischen Tätigkeit des Verf. am Kap Bon" Der arabische Namen El Haouaria komme vom lateinischen Aquilaria. Die Fangverfahren werden ausführlich geschildert; die Netze und Fallen usw. gehen auf alte Volksbräuche zurück. Lange Liste der Beringungen; von den Wiederfunden erfahren wir leider nur, ob sie auf den Ort, auf Italien oder auf den Osten entfielen. An der Spitze der Beringungen steht *Lanius senator* (mit 36 Funden in Italien), *Falco tinnunculus* (48 in Italien), *C. coturnix* (143), *Otus scops* (7), *Sylvia communis* (1), *Saxicola rubetra* (4). *Accipiter nisus* ♀ dient als Beizvogel für *C. coturnix*. Sch.

BRITTON, P. W., & R. J. DOWSETT. More weights of the Carmine Bee-eater. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 85–86. – 105 adulte *Merops nubicus nubicoides* wurden im Oktober 1966 in Sambia unter 13.07 S 31.45 E gefangen und gewogen. Sie waren auffallend leicht, wahrscheinlich weil die Vögel in der Trockenzeit mit magerer Ausbeute ihre Jungen zu füttern hatten. Eine deutliche Gewichtsabnahme vom 1. bis 16. Oktober entspricht wohl dem wachsenden Futterbedarf der Jungen. Sch.

(67/61) CASTAN, R. Compte-Rendu des Baguages et des Reprises d'Oiseaux migrateurs bagués en 1958 dans la Région de Gabès. Bull. Soc. Sci. Natur. de Tunisie 10/11, 1956–1966, S. 69 (ohne Jahr, ob 1967?). – Ein Kurzbericht, vorgetragen am 2. März 1959 und erst jetzt ohne Ergänzungen erschienen. Vier Auslandsfunde, ohne genauere Angaben: *Anthus trivialis* in der Lombardei, *Hirundo rustica* in Ubangi-Schari, zwei *Lanius senator* in Kalabrien. Ein *Apus pallidus* fand sich in Sousse (ob Fremdansiedlung gemeint ist?), eine *Upupa epops* am Beringungsort vom Vorjahr. Sch.

DOWSETT, R. J. Barred Warbler *Sylivia nisoria* Bechstein at Lake Chad. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 72–73. – Nach 6 Tagen ungewöhnlich starken NE-Windes Erbeutung einer Sperbergrasmücke am nigerianischen Tschad-Ufer (13.37 N 13.20 E). Die Art ist noch nie westlich von Ägypten, weiter südlich westlich des Sudan festgestellt. Sch.

DUPUY, A. La Faune menacée de l'Algérie et sa protection. Bull. Soc. Sc. Natur. et Physiques du Maroc 47, Rabat 1968, S. 329–354. – Repartition actuelle des espèces menacées de l'Algérie. Ebenda S. 355–385. – Beide Bei-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

träge mit vielen lehrreichen Karten. Behandlung einzelner Arten und einzelner Regionen, mit Darstellung der vorgesehenen Schutzgebiete, die dringend nötig sind, für das bedrohte Haarwild wie für gefährdete Vögel. Eine Karte S. 349 über „migrations aviennes à travers le Sahara" gibt (zum Teil etwas überraschende) Zugrichtungen an, ferner Winterquartiere: Vom Küsten- und Atlasgebiet zieht sich etwa bei 2° W eine Zunge mit Markierungen auch für Wasservögel über Colomb-Béchar und Béni-Abbès südwärts in die Nähe des Erg Chech. Auch die Oasen wie In-Salah, ferner die Gebirgslagen des Tassili n'Ajjer und Ahaggar sind hervorgehoben. Bestehende und geplante Beobachtungsstationen sind ebenfalls angegeben; Beringung soll intensiviert werden. – Die zweite Arbeit ist sehr aufschlußreich durch ihre 13 Verbreitungskarten für große Säugetiere (22 Arten) und Vögel (24 Arten), diese beginnend mit *Struthio camelus* (noch an den Grenzen gegen Mauretanien, Mali und Niger). *Gypaetus barbatus*, noch angegeben für die Kleine Kabylei und den Sahara-Atlas, wird „jeden Tag" seltener; sein Verschwinden ist zu befürchten. Manche Arten gibt es fast nur punktweise (*Pandion haliaëtus* an der Ost- und Westgrenze; *Geronticus eremita*). *Anthropoides virgo* scheint als Brutvogel verschwunden zu sein. Sch.

HAAS, WILFRIED. Observations Ornithologiques dans le Nord-Ouest de L'Afrique. Alauda 37, 1969, S. 28–36 (Karte). – Entdeckung einer großen Reiherkolonie bei Allal Tazi in NW-Marokko (u. a. mit 5000 bis 6000 Paaren *Bubulcus ibis* im April 1966, 4500 nach W. GENENGER Mai 1967). In Algerien südlichstes, von einem (brütenden?) Altvogel besetztes Nest (Baumhorst) von *C. ciconia* in Aflou (34.08 N 2.03 E) (4. April). Mit vielen weiteren faunistischen Nachweisen. Sch.

(69/16) MOREAU, R. E. The recurrence in winter quarters (Ortstreue) of trans-Sahara-migrants. Bird Study 16, 1969, S. 108–110. – Eine Zusammenstellung bemerkenswerter neuer Angaben, die zum Teil auf die Berichte von R. E. SHARLAND in Bull. Nigerian Orn. Soc. (und persönliche Mitteilungen) zurückgehen. In N-Nigerien wurden von 10 000 beringten *Motacilla flava* (meist *M. f. flava*) am Beringungsort wiedergefangen im 1. bis 5. folgenden Winter: 248 – 97 – 23 – 6 – 2 und dazu eine im 7. folgenden Winter, insgesamt beinahe 4 %. Auch in Kano wurden Wintergäste wiedergefunden, darunter 9 von 200 *Acrocephalus schoenobaenus*; weiter südlich waren 150 von weiteren 10 000 *Motacilla flava* ortstreu. In Ostafrika fanden sich laut G. BACKHURST wieder ein 6 von 141 *Sylvia borin*, 16 von 120 *Acrocephalus scirpaceus* (13 %), 11 von 129 *A. schoenobaenus*, 152 von 6612 *Motacilla flava*, 10 von 750 *Calidris minuta* und 8 von 500 *Philomachus pugnax*. In Sambia (13° S) wurden Wiederfunde durch TREE 1965 bekannt, und ROWAN 1968 gab genaue Zahlen für *Hirundo rustica* in der Kapprovinz. In der Oase von Gabès in SE-Tunesien hielten manche der Durchzugsstation die Treue, so 0,84 % von *Saxicola rubetra*. Ein Braunkehlchen von dort war 11 Wochen später 2200 Meilen NNE, ein anderes 1900 Meilen SSW in Togo, woraus der Abstand dieser Durchzügler von Heimat und Winterquartier erhellt. Dabei queren diese Vögel die Sahara offenkundig ohne Unterbrechung. Noch vor 5000 Jahren war die Sahara viel weniger wüstenhaft als heute, so daß die Gefahr damals geringer war (MOREAU 1966). Sicherlich haben sich auch die Populationen geändert: *Hirundo rustica* hatte einst viel weniger Brutgelegenheit. – In Kano wurde eine *Oenanthe hispanica*, die dort ihre Südgrenze hat, von Januar bis März 1964 beobachtet, dann wieder (nun erst beringt) von November 1964 bis Februar 1965. Infolge örtlicher Veränderungen bezog dieser Vogel im Winter 1965/66 einen 70 Yard vom alten Standort entfernten Platz. Sch.

MOREAU, R. E. Ducks over the Eastern Sahara. Ibis 111, 1969, S. 405. – Anknüpfend an seine Water-birds over the Sahara (1967; siehe hier 24, 1967, S. 81) zitiert MOREAU aus einem Buch von C. S. JARVIS (1936), „Three deserts", erstaunliche Entenvorkommen („buchstäblich schwarz von Enten", in 15 Min. 35 in 11 Arten erlegt) vor allem in der Oase Dakhla, aber auch in Kharga, leider ohne daß der Buchverfasser die Zeiten angab. Sch.

SALVAN, J. Contribution à l'étude des Oiseaux du Tchad. Oiseau 36, 1967, S. 255–284 (wird fortgesetzt). – (S. 264) Paläarktische Zugvögel zeigen oft frühe Ankunft und späten Heimzug. *Motacilla alba*, *O. oenanthe*, *O. hispanica* u. a. beziehen dieselben Biotope wie heimische Arten, ohne daß es zu territorialen Auseinandersetzungen kommt. Limikolen und Anatiden bevorzugen die sudanische, viele Passeres die Sahel-Zone. Hinweis auf den Zug äthiopischer Arten. Aus dem S kommen *Aerops albicollis*, *Bubulcus ibis*, *Threskiornis aethiopicus* u. a., wobei Insekten und Pflanzenwuchs mitsprechen. Manche Arten machen bei 16° N halt, andere ziehen bis Ennedi und bis zu den Seen von Ounianga Kébir (20° N, *Corvus albus*, *Anas capensis*). Es gibt auch Zug SE – NW und E – W. Die 488 Arten des Tschadgebietes bestehen aus 354 Äthiopiern und 134 (27,4 %) Paläarkten; davon sind 77 (15,7 %) aus dem gemäßigten, 14 (2,6 %) aus dem borealen Europa, 26 (5,3 %) aus Westasien und Osteuropa und 19 (3,8 %) mediterran. *Egretta intermedia* (S. 271) reicht bis

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

12° N, *Bubulcus ibis* in der Trockenzeit ebenso, in der Feuchtzeit bis 16° N. Der Kuhreiher ist kolonialer Baumbrüter bei Dörfern, bei 14° N mit Legebeginn Anfang Juli, Ausfliegen gegen Mitte August, einen Monat früher als im Senegal (MOREL). Südzug gegen Mitte September beginnend. Der Weißstorch gewöhnlicher Wintergast, besonders an den Seen Fittri und Iro; Eintreffen Anfang September. Im Okt./Dez. 1964 bei Abéché 2000 bis 3000. *Ciconia abdimii* trifft unter 14° N Mitte Mai ein, erste Gelege Anfang Juni; man findet aber auch noch im Juli frische Eier. Im Senegal und am Niger gibt es schon vor den Regen April/Juni Gelege. Am 7. Okt. 1963 bei Abéché ein Trupp von mehr als 1000 südwärts ziehend. Die Nester stehen auf Dorfbäumen. Der Regenstorch genießt Schutz, aber die Ennedi-Nomaden essen ihn. Auch *Threskiornis aethiopicus* brütet auf Dorfbäumen. Auf 400 qkm bei Abéché zur Brutzeit über 20000 Heilige Ibisse. Brut ab Ende Juni (Senegal Nov./Dez.), am 19. Sept. 1963 bei Facha auf 1 qkm 2000 versammelt, Wegzug Oktober.
Sch.

Nord-Atlantik

BANNERMAN, D. A. Recent records new to the North Atlantic Islands. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 86–88. – Hier werden die Befunde der bekannten Bücher des Verf. über die Kanarischen Inseln (K), Madeira (M), Azoren (A) und Kapverden ergänzt. Die Liste nennt *Calidris mauri* (K), *Ixobrychus minutus payesi* (K), *Eudromias morinellus* (Salvage Islands), *Sula leucogaster* (A), *Chordeiles minor* (A), *Chen hyperboreus* (A), *Falco sparverius* (A), *Phaëthon aethereus* (M), *Larus canus* (A), *Gelochelidon nilotica* (A), *Setophaga ruticilla* (A), *T. troglodytes* (Sichtbeobachtung, die nicht als sicher genug gilt, A), *Anser arvenis* (A), *Anas rubripes* (A). Ein Nachtrag S. 110 meldet noch *Falco peregrinus*, *Podilymbus podiceps* und *Fulica atra* (A). Sch.

(69/17) GAVRILOV, E. I., I. T. BORODICHIN. Bird Ringing in Kazakhstan 3. The Ring 58, 1969, S. 188–190. – Planmäßiges Vorgehen mit Fanganlagen zum Beispiel im Ala-Kul-Becken, am Chokpak-Paß und bei Alma-Ata. Die meisten Ringzahlen 1968 betrafen *Passer hispaniolensis* (3141), *Corvus monedula* (1831), *Passer indicus* (1030), *Sturnus vulgaris* (856), *Fringilla montifringilla* (666). Keine Angaben über Ergebnisse. Sch.

(69/18) GRUBH, B. R. Bombay Natural History Society's Bird Migration Project. The Ring 58, 1969, S. 190–193. – Auch mit Hinweisen auf Ringfunde: Eine Karte zeigt 1 *Anas acuta*, 2 *A. clypeata* und 3 *A. crecca*, die in der UdSSR wiedergefunden wurden. In Bharatpur (27.13 N 77.32 E) Erstnachweis von *Erithacus calliope* und *Phylloscopus fuscatus* für Rajasthan. Sch.

Asien

HEMMINGSEN, AXEL M., and J. A. GUILDAL. Observations on Birds in North Eastern China. II. Special Part. Spolia zool. Mus. haunensis 28, 1968. Kopenhagen. 326 S., Bilder. – Nachdem HEMMINGSEN 1951 den I. General Part dieser Arbeit (als Spol. zool. Mus. haun. 11) herausgegeben hat, werden diese allgemeinen, biologischen und physiologischen Daten (auch Vogelzug betreffend) durch die Behandlung der einzelnen Arten ergänzt, Ergebnis 5jähriger Tätigkeit in China. Das Haupt-Arbeitsgebiet war die Peitai-ho-Bucht (39.47 N 119.27 E), 300 km E von Peking. Hier ist besonders Wert auf systematische Fragen gelegt, doch erfährt man auch viel Biologisches; Lautäußerungen von *Phylloscopus tenellipes*, *Ph. inornatus*, *Ph. fuscatus* sind beschrieben; „sein" *Ph. borealis* sang feldschwirlähnlich, was mir auffällt. Auch Stimmen von Racken, Spechten, Kuckucken, *Athene noctua*, *Numenius minutus*, *Grus*-Arten (*G. leucogeranus* viel höher rufend), Durchzug von *Ciconia boyciana* 12. bis 22. März (Hopei 6. März bis 15. April) und 22. Okt. bis 28. Nov., und zwar in Scharen; am 12. Nov. sogar 1000 bis 4000 (vgl. Part I S. 155–157). *Ciconia nigra* war viel spärlicher. *Syrrhaptes paradoxus* im harten Winter 1944/45 „commonly seen", vom 7. Nov. bis 12. März. Am 8. März ein Trupp ziehend nach ESE. Flüge beim Heimzug weit kleiner als bei der Ankunft im Winterquartier. Enten, Tauben und Limikolen erhielten zusammenfassende Einleitungsabschnitte. Sehr zu beachten die gründliche Würdigung schon bestehender Literatur. So entstand ein wertvolles Handbuch. Sch.

MCCLURE, H. E. Banding in Southeastern Asia 1967. The Ring 57, 1968, S. 164–171. – Eine nützliche Übersicht der Migratory Animal Pathological Survey Organization, unter Einbeziehung auch aller selbständiger Stationen, mit manchen wertvollen Hinweisen. Man vermißt Angaben darüber, welche Ringe verwendet werden; nicht jede der einzelnen Stationen wird wohl eigene Ringe haben. Sch.

NIELSEN, BENT PORS. Further Spring Observations on the Birds of Gilan, Northern Iran. Dansk Orn. For. Tidsskr. 63, 1969, S. 50–73. – Über das Frühjahr in Gilan haben zuletzt PASSBURG 1959 (siehe hier 20, 1959, S. 61), NIELSEN & SPEYER 1967 (hier 24, 1967, S. 169) und GENENGER 1968 (hier 24, 1968, S. 305) berichtet und die Befunde von SCHÜZ 1959 (Die Vogelwelt des Südkaspischen Tieflandes) erweitert. Nun

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

waren B. P. NIELSEN und O. GEERTZ-HANSEN wieder in Pahlevi, vom 24. März bis 21. April 1967; H.-J. SPEYER blieb länger und ergänzte mit weiteren Angaben. Dieses Unternehmen hatte den großen Vorzug eines hervorragend günstigen Standorts, nämlich in Ghazian am Ostrand von Pahlevi mit dem überfluteten Flugplatz. Ein gewisser Teil der Abweichungen gegenüber früheren Befunden erklärt sich dadurch, daß SCHÜZ diesen optimalen Limikolenplatz nur gelegentlich besuchen konnte und in Resvandeh auch gar nicht nahe der Küste stationiert war. Alle Beobachter hatten aber jeweils auch die Ergiebigkeit des Nehrungspunktes Gulega zu rühmen. Eine weitere Besonderheit 1967 war ein ganz ungewöhnlicher Dauerregen am 29. März, mit Schneefall im Elbursgebirge bis an den Fuß, und ein beträchtlicher Kälteeinbruch; am 29. mittags 5°, und bis Mitte April stieg die Temperatur selten über 10°, bis dann am 20. April wärmeres Wetter eintrat. Gerade dieser Tag war bemerkenswert: Während sonst der Zug etwa nach NW der Küste zu folgen pflegt, kamen nun bei Ostwind 80 % der Vögel (sogar *C. ciconia*) aus der See von NE. Südlich Rescht herrschte den ganzen Tag starker S-Wind, der offenbar viele Vögel östlich von Pahlevi auf das Meer hinausgetragen hatte, wo sie dann nach links abgebogen sein dürften. Gerade an diesem Tag vollzog sich der Zug in „phantastischer" Höhe. Ähnliches geschah auch an einigen anderen Tagen; 2 *Ardea cinerea* flogen 3000 m hoch; auch 4 andere Reiher-Arten hielten zum Teil sehr hoch NNW – NW auf die See hinaus. Sehr eindrucksvoll der Zug der Greifvögel, 72 % davon an 3 Tagen: 6., 7. und 20. April, darunter 7 *Aquila heliaca* (immatur) am 7. April innerhalb 15 Min. und 17 *A. rapax* am 20. April innerhalb 10 Min.; am 6. April 15 *A. clanga*, 1 *A. pomarina* und 6 *Haliaeetus albicilla* in 1 Stunde. Alle 4 *Circus*-Arten erschienen in einem kennzeichnenden Zahlenverhältnis (*C. aeruginosus* und *C. macrourus* an erster Stelle). *Falco vespertinus* am 21. und 30. April offenbar erstmals in Gilan erfaßt. *Charadrius asiaticus*, bisher nur von BUXTON 1921 und GENENGER 1966 (1968) erfaßt und in alter Zeit auch bei Lenkoran nachgewiesen, scheint wirklich, wie KOZLOVA 1961 aus BUXTON zitiert, unter üblichen Bedingungen aus den arabischen Ländern in einem Gewaltzug über Gilan wegzuwandern, aber hier doch bei schlechtem Wetter wie eben 1967 in größerer Zahl einzufallen. Die Art begann am 4. April (ein offenbar sehr erschöpftes ♂); am 14. April als Höhepunkt waren es 400. Aus der Artenliste noch: *Platalea leucorodia* 2 und 3 nach N am 7. April bei Gulega – *C. ciconia* vom 6. bis 21. April zusammen 150 – *Phoenicopterus ruber* 6 am 28. März bei Ghazian an der Küste – Ein *Anser anser rubrirostris* am 27. April bei Ghazian – Ebenda am 3. April zwei *Gyps fulvus* – 2 *Accipiter brevipes* am 14. April am Tisrud; ein mehrfach bei Gulega gesehenes Stück offenbar *A. badius cenchroides* (vgl. GENENGER) – Nach der von ÖSTERLÖF (1965) festgestellten Katastrophe insgesamt nur 6 *Pandion haliaetus* – *Porzana parva* gehört 6. April in Gulega, wohl erstmals für Gilan – *Vanellus gregarius* 2. April Ghazian – *Xenus cinereus* 13. und 21. April, 20 + 45 am 22. Mai – *Calidris alba* 9., 14. April, 8. Mai – *Larus argentatus* und Verwandte: a) am gewöhnlichsten eine *L. a. argentatus* ähnliche Form. b) Dunkle und viel größere Silbermöwen *L. a. heuglini* (ein Belegstück). c) „Mittlere" Vögel, die am 6. April verschwanden, wahrscheinlich *L. a. taimyrensis*. d) Auch ein echter *L. fuscus*, ohne Zweifel *L. f. fuscus*, am 4. April, ein Viertel kleiner als der gleichzeitige *L. a. heuglini*. – *Larus melanocephalus* ad. (siehe GENENGER) am 21., 27., 29. April. – *Otus scops* am 20. April rufend. – *Apus melba*, nicht selten im Gebirge, einer am 4. April an der Gulega-Küste. – *Remiz pendulinus* am 20. April (und vorher) eine Schar (18) bei Gulega hellköpfig, wohl Gäste aus dem N. (Über Brut der dunkelköpfigen Beutelmeise siehe NIELSEN & SPEYER 1967.) – *Motacilla flava* wieder neben *Hirundo rustica* die auffallendste Durchzugsart, mit näheren Angaben über die Rassen. – *Motacilla citreola* Mitte April Tisrud-Mündung – *Carduelis chloris* häufiger als SCHÜZ fand, auch *C. spinus* mehrfach. – Phaenologische Vergleiche der Wegzugsdaten nördlicher Gäste und der Ankunftsdaten von Durchzüglern und Sommervögeln. SCHÜZ hatte ebenfalls einen kalten März; die Daten 1967 liegen teils früher, teils später als 1956, ohne daß dies immer begründet erscheint. Merkwürdig auch das Fehlen von *Sylvia curruca*, die SCHÜZ 1956 (und andere) als gewöhnlich vorfanden. – Sehr nützlich die „Feldnotizen" mit Zeichnungen von *Aquila rapax* jun. und *Circus macrourus* ♀ ad., Ergänzung zu den so aufschlußreichen Feltbestemmelse af ørne af slaegten *Aquila* von S. CHRISTENSEN, B. P. NIELSEN, N. H. CHRISTENSEN & L. H. SØRENSEN in Dansk Orn. For. Tidsskr. 62, 1968, S. 68–94. So entstand wieder ein wertvoller Beitrag. Sch.

SMITH, PETER A. Observations from the Interior of Muscat and Oman during 1966–67. Bull. Brit. Orn. Club 89, 1969, S. 52–60 (Karte). – Trotz MEINERTZHAGEN, Birds of Arabia, ist über dieses Gebiet wenig bekannt. Eine Anzahl Wintergäste (darunter 4 Stare in Afar camp). Beduinen erbeuteten als Nahrung eine ganze Anzahl *Coracias garrulus* auf dem Frühjahrszug. Bei Umm as Samim nahe der Saudi-Arabien-Grenze in einer Art Salz-Mondlandschaft am 18. Juni ein *Xenus cinereus* und am 16. Juli ein *Larus hemprichii*, die bald darauf sterben; man beachte die weite Entfernung von der Küste (Lage rund 22 N 56 E). Ein *Phalaropus lobatus* nach einem Regensturm am 22. Juli überlebte. Am 3. Oktober versteckte sich in einem Wadi etwa unter 22.30 N 54 E eine *Porzana porzana*

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

unter Fahrzeugen. Am 13. Oktober eine *Streptopelia decaocto*. Am 24. Oktober erster Fund eines *Podiceps ruficollis* (offenbar *P. r. capensis*) in Arabien, der verstarb. Am 26. Oktober eine *Porzana pusilla*. Im November auch ein *Bubulcus ibis*. *Hirundo rustica* mehrfach.
Sch.

Australien

GILL, H. B. First record of the Sarus Crane in Australia. Emu 69, 1969, S. 49–52 (Photo). – J. A. BRAVERY. The Sarus Crane in north-eastern Queensland. Emu 69, 1969, 5.52–53. – *Grus antigone*, nach bisheriger Kenntnis auf SE-Asien und Malaysia beschränkt, ist Brutvogel in Queensland! *Grus antigone* und *Grus rubicunda* gelten bisweilen als artgleich und haben dieselbe Stimme, sind aber – zumal im Gelände – gut unterscheidbar. Etwa 15 und (450 km entfernt) 23 adulte Saruskraniche wurden 1966 und 1967 telweise zusammen mit *rubicunda* gesehen; 2 Paare führten je ein unflügges Junges. Wann die Einwanderung erfolgt ist, und ob sich beide Formen auch mischen, ist eine offene Frage. Sch.

THOMAS, D. G. Individual Observation Points Second Annual Report, August 1966–July 1967. Emu 68, 1969, S. 249–271. – Die australischen Beobachtungsstationen befaßten sich vor allem mit phänologischen Daten. Die Bewegungen sind zum Teil in Graphiken sichtbar gemacht: *Hirundo neoxena, Rhipidura fuliginosa* (in Tasmanien nur Teilzieher, obwohl dort alle Fluginsektenjäger sonst echte Zugvögel sind), *Grallina cyanoleuca. Turdus merula:* Die Amsel zeigte in Tasmanien im Februar eine „massive" Zunahme als Schlechtwetterbewegung im Zusammenhang mit (occassioned by) Buschbränden im Februar in Süd-Tasmanien; die Population hielt 3 Monate einen hohen Stand und fiel dann „rapid" ab. Melbourne hatte einen Tiefstand im Februar, dann kam ein Zustrom. Offenbar gibt es die von SNOW 1966 für England gezeigten komplizierten Bewegungen auch in Australien, meint der Verf. *Zosterops lateralis* ist mit Frühjahrsgipfel im August, folgendem Rückgang, langsamerer Zunahme im März/Mai als Herbstdurchzug ein typischer Wanderer. *Meliphaga penicillata* verhält sich ähnlich. *Anthochaera carunculata* ist sehr nomadisch. *C. chloris* hat in Tasmanien im Juli/August zugenommen. Bei *C. carduelis* sind Brut- und Winter-Habitats deutlich geschieden. Sch.

Südamerika

SICK, HELMUT. Über in Südamerika eingeführte Vogelarten. Bonner Zool. Beitr. 19, 1968, S. 298–306 (2 Karten). – Nachdem SICK uns unlängst (Vogelwarte 24, 1968, S. 217–243) über die Vogelwanderungen in Südamerika so treffend unterrichtet hat, bietet er hier noch ein verwandtes Sonderkapitel, Gegenstück zu dem Europa betreffenden Buch von NIETHAMMER (besprochen hier 22, 1963, S. 146), dem diese Arbeit zum 60. Geburtstag gewidmet ist. Von Nordamerika her wurde *Lophortyx californicus* (1870 Chile), von Afrika *Estrilda astrild* (vor 1870 in Brasilien) mit Erfolg eingeführt: von Europa kamen *Columba livia* (in allen Städten), *Carduelis carduelis* (ziemlich neuerdings in Uruguay) und *Chloris chloris* (seit 40 Jahren ebenda) und natürlich *Passer domesticus*, der vor mehr als 100 Jahren von Spanien her auf Kuba eingebürgert wurde, aber nicht an die NE-Küste Südamerikas gelangte. Etwas später wurde er nach Argentinien usw. gebracht; heute hat der Vogel die Südhälfte Südamerikas in großen Zügen besetzt. Eine Einschleppung in Belém 1928 ist erloschen, doch ist nach einer Aussetzung in Brasilia 1959 die Art im Vormarsch nach der Amazonasmündung, wobei planmäßige Verschleppung durch den Menschen (Leute, die mit dem Spatzen als dort unbekanntem Vogel Handel treiben!) die Hauptrolle spielt. Neuerdings schaffte man den Spatzen nach NE-Brasilien. Eine Anzahl südamerikanischer Arten sind innerhalb des Kontinents mit Erfolg neu angesiedelt worden. Bei der Einführung aus fremden Gebieten haben sich Nachschübe günstig ausgewirkt. Das Klima kann fördern oder hindern; Feinde und Krankheiten können dezimieren. Wichtig die interspezifischen Beziehungen; der Hausspatz fand im Unterschied zu Afrika offenbar eine freie Nische.
Sch.

Vogelzug

BELLROSE, FRANK C. Orientation in Waterfowl Migration. Animal Orientation and Navigation. Proc. 27th Ann. Biol. Colloqu. May 1966, ed. by ROBERT M. STORM. Oregon State Un. Press 1966, S. 73–99. – *Anas platyrhynchos*, die häufigste Ente auch Nordamerikas, zieht von Brutplätzen in Saskatchewan über den „Mississippi Flyway" nach Arkansas und Louisiana. Über 100 000 Beringungen in Illinois haben (mit „indirekten" Wiederfunden, d. h. in folgenden Jahren) diese Strecke gut verfolgen lassen (Karten), und die Ortstreue ist sowohl zu Brut- als Zug- und Winterplätzen recht ausgeprägt; Sperlingsvögel sind bezüglich der Zugstrecken mehr durch Wetterbedingungen beeinflußbar. Tagzug tritt bei der Stockente zurück, lebt aber im Herbst bei Schlechtwettereinbrüchen auf. Gelegentlich dauert der Zug auch mehrere Stunden über SA hinaus an, bis ein geeigneter

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Landeplatz gefunden ist. Das Radar hat wichtige Aufschlüsse über die Orientierungsfrage gebracht (Vorgang siehe BELLROSE hier besprochen 24, 1967, S. 173). Wasservögel ziehen recht oft auch bei bedecktem Himmel, wenn Stern-Orientierung unmöglich ist. Graphisch dargestellte Beispiele von November und April zeigen bemerkenswert geringe Unterschiede in Richtung und Streuung bei bedecktem und offenem Himmel. Lehrreich sind Beobachtungen vom Flugzeug aus. Am 8. Nov. vormittags scherten aus dem großen Mississippi-Zugstrom in Iowa von Zeit zu Zeit Scharen aus, um sich in den Teichen niederzulassen. Nach Erfahrungen mit Ringfunden nimmt Verf. an, daß die Enten ihren „home lake" erreicht hatten (Ref.: wobei wohl nicht die eigentliche Heimat, sondern ein vorübergehend vertraut gewordener Standort gemeint ist). Oft hat der Verf. auch herbstliche Umkehrzüge erlebt, vor allem am späten Nachmittag nach zahlreichen Ankünften in der vorausgehenden Nacht. Er nimmt an, daß hier Enten über ihre „home lakes" hinausgeschossen waren und sich nun auf der Suche nach ihrem „customary migratory home" nordwärts wandten; Landschaftsmarken dürften den damit vertrauten Enten die Anhaltspunkte geben. Vom Flugzeug aus wurde am 22. Okt. starker Zug von *Branta canadensis interior* durch Illinois unterhalb der Wolkendecke von 1000 bis 500 ft beobachtet, dem Fluß nach SSW folgend oder über das Prärie-Farmland ohne besondere Landschaftsmerkmale hinweg. Am 7. Nov. ging mit einbrechender Dunkelheit unter bedecktem Himmel der Entenzug von mindestens 2000 auf 500 ft hinunter, offenkundig zur Beibehaltung des Sichtkontakts. Aber es gibt auch Zug über der Wolkendecke (4500 ft, Wolken 1500 bis 2000 ft). Anatiden können auf hunderte von Meilen dem Fluß folgen, zögern aber bei Biegungen nicht, sich abzusetzen. Kanadagänse wußten bei „Tinten-Dunkelheit" die Richtung zu halten, während das Flugzeug auf Radio-Navigation angewiesen war. Der Aufbruch der Anatiden erfolgt gewöhnlich bei klarem Himmel, doch begaben sich am 16. Sept. in Illinois 18.20 bis 18.40 h 4500 *Anas discors* bei bedecktem Himmel auf Wanderung. Dann erhalten wir einen Überblick über die Orientierungsexperimente von BELLROSE, worüber, und zwar über Versetzungen von *Aix sponsa*, die ersten Berichte 1958 erschienen. Große Versuchsreihen betrafen *Anas discors*. Kontroll- und Versuchsvögel hielten bei Aufteilung der Funde nach 10°-Sektoren recht gleichmäßig die gewöhnlich beflogenen Strecken ein: Offenkundig wanderten immature Enten entlang den „standard flight routes", die sie vorher nicht gesehen hatten, und zwar ohne Führung durch Altvögel; andere Entenarten pflegen von Illinois nicht diese Richtung zu nehmen. Landmarken spielten keine Rolle. Stockenten, die 10 bis 1000 Ml. von ihrem „flyway home" entfernt freigelassen wurden, wandten sich, solange sie sich beobachten ließen, bei Sonnensicht nach N, bei bedecktem Himmel nach allen Seiten. Für Nachtauflassungen bediente man sich eines leichten Lämpchens am Fuß, so daß die Abflugrichtung ebensogut wie bei Tag erfaßt werden konnte. Verschiedene Anatiden-Arten haben unterschiedliche Abflugsrichtungen. Alle 4 untersuchten Arten zeigten bei klarem Himmel bessere Azimut-Orientierung als bei bedecktem. Jedoch war die Streuung bei klarem Himmel für *Anas discors* doppelt so groß für *A. platyrhynchos*. Zahlreiche Versuche mit Auflassungen bei verschiedenen Winden führten zu dem Schluß, 1. daß es 2 Anfangs-Flugrichtungen gibt, die von der Motivation abhängen, und 2. daß die Enten entweder Merkmale am Himmel oder des Windes benützen, um eine besondere Richtung zu wählen. Die eine weist nach N, Umkehr der Wegzugrichtung, die andere südlich zum Winterquartier. Da dies auch für Freilassungen unter bedecktem Himmel gilt, muß der Wind als Anhaltspunkt dienen. *Anas discors* zeigt dichotome Richtungswahl, auch bei klarem Himmel, je nach dem Vorwiegen einer Motivation: entweder am Ort zu bleiben, allenfalls zum zugehörigen Zug-Ort (flyway home) zurückzunavigieren, oder zum angestammten Winterquartier der Art zu zielen. Stockenten zeigten beim Auflassen keinen Einfluß des Windes auf die Abflugrichtung, auch reagierten sie wenig auf Kälteeinbruch, beides im Unterschied zu *Anas discors*, die viel früher wegzieht und weiter wandert. Die meisten erreichen Kolumbien und Venezuela, und viele queren den Golf von Mexiko. So brauchen sie bessere Navigationsfertigkeit als die in den südlichen Staaten bleibende Stockente. – Die ziellose Ausrichtung (goalless orientation) bei Anatiden und auch *Sterna hirundo* nach Versetzung und Freilassung ist nichts anderes als die „nonsense"-Orientierung von MATTHEWS (1961). Verf. sieht die fixierte Anfangsrichtung motiviert in einem Stress. Mit Auto und Radiotelemetrie verfolgte Stockenten ließen sich nach 20 bis 30 Ml. am Wasser nieder. Ähnliche Plätze hatten sie vorher ohne weiteres überflogen und ignoriert, da ihr Stress noch nicht abreagiert war. Sie fliegen nach Freilassung auch viel schneller als sonst, nämlich 55 bis 65 statt (sogar bei starkem Rückenwind) 45 bis 50 Ml/h. Dieser Flug dürfte direkt zu Bikoordinaten-Navigation führen. Mehrmals wandten sich vom Auto aus kontrollierte Stockenten nach einer oder mehr Meilen abrupt in die Richtung ihres „flyway home" – Folgerungen: Anatiden nützen am Tag Landschaftsmerkmale; sie beherrschen die Landschaft in einem Feld von etwa 30 Ml. Radius. Flüsse, Seen usw. dienen beim Tagzug als Leitlinien (guidelines) und Leitposten (wie man wohl am besten guideposts übersetzt. Man könnte auch Leitpunkte sagen, doch mag man etwa einen großen See, der in der Ferne

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

aufglänzt, nicht Punkt nennen. Kennpunkt ist noch mehr abzulehnen, weil diesen Begriff GEYR in seiner Terminologie des Vogelzuges, Proc. VIIth Int. Orn. Congr., Amsterdam 1931, S. 339, mit einem deutlich anderen Inhalt verwendet hat. Ref.). In markierungsloser Tundra oder Taiga usw. oder innerhalb großer Wasserflächen und bei Nacht fehlt es an solchen Hinweisen. Die Orientierung nach der Sonne oder anderen Gestirnen fällt bei Bedeckung aus. Der Wind spielt dann offenbar die Rolle des Richtungsgebers. Funkpeilung zeigt: Jungvögel driften nicht vor dem Wind, sind aber zielgerichtet unter bedecktem wie klarem Wind. Dabei bleibt die Richtung trotz der Windänderungen ziemlich konstant. Die Variation des Einfallwinkels von *Anas discors* bei bedecktem Himmel spricht immerhin für diesen Zusammenhang. Die Turbulenz des Windes dürfte als Anhaltspunkt für die Richtung eine Rolle spielen. (NISBET 1955: „Ich möchte darauf hinweisen, daß die Anisotrophie und Asymmetrie der turbulenten Geschwindigkeits-Fluktuationen der Atmosphäre ein einfaches Mittel abgibt, mit dem ein fliegender Vogel, mindestens theoretisch, annähernd Richtung und Stärke des Windes ohne Bezug auf äußere Objekte bestimmen könnte" Vgl. auch KLENGEL.). – Aufbrechende Anatiden dürften bei Bedeckung eine Kombination von Hinweisen der Landschaft und des Windes benützen. Später könnte die Windturbulenz allein den Kurs einzuhalten erlauben. Größere Richtungsänderungen des Windes erfolgen meist allmählich und könnten im Zusammenhang mit Marken auf der Erde kontrolliert werden: Lichter, Uferlinien, Hügel, Wellen. Gibt es Leitlinien und Leitposten, so müssen diese nach früherer Erfahrung identifiziert werden. (Anmerkung: Leitlinienwirkung kann sehr wohl „eingebaut" sein und Erfahrung nicht benötigen. Ref.). Verf. hält die erwähnten Orientierungshilfen – Landschaftsausformungen, Gestirne und Windturbulenz – für ausreichend zur Erklärung der Richtungswahl bei Anatiden. Sch.

(H 399) BIRNER, MANFRED, DIETER GERNANDT, FRIEDRICH WILHELM MERKEL & WOLFGANG WILTSCHKO. Verfrachtungsversuche mit einer Starenpopulation im Winter. Natur und Museum 98, 1968, S. 507–514 (Karte). – Winterliche Nistkasten-Übernachter des Frankfurter Botanischen Gartens sind größtenteils Brutvögel vom gleichen Ort. Im Dezember/Januar/Februar 8 bis 164 km weit verfrachtete Stare dieser Population kehrten zu 75 % an den Fangplatz zurück, größtenteils noch bis Ende Februar, also anscheinend unabhängig vom Bruttrieb. Sch.

GRABER, RICHARD R. Night Flight with a Thrush. Audubon Mag. 67, 1965, S. 368–374.

W. W. COCHRAN, G. G. MONTGOMERY, and R. R. GRABER. Migratory Flights of *Hylocichla* Thrushes in Spring: A Radiotelemetry Study. The Living Bird 6, 1967, S. 213–225.

Beide Arbeiten, gut bebildert, widmen sich neuen Versuchen der Funkpeilung (Radiotracking) nächtlich ziehender Vögel mit Kleinstsendern. Die erstere Veröffentlichung ist mehr volkstümlich gehalten; wir nehmen hier die zweite vor, die auch umfassender ist – in beiden kommt die Faszination einer neuen, mit manchen Abenteuern verknüpften Forschungsweise zum Ausdruck. COCHRAN hatte 1965 einen Transistor von 2,3 bis 2,8 g entwickelt, der ein Signal wie bip-bip-bip sendet; dies kann am Boden auf gut eine halbe Meile und in der Luft auf 10 bis 15, bei entsprechender Höhe sogar 40 Meilen empfangen werden. Der Transistor wird nach Entfernung von 15 bis 20 Federn auf den Rücken geklebt; in manchen Fällen geht er bald verloren, in anderen wird er längerfristig getragen, zusammen mit der erforderlichen 12-Zoll-Antenne. So ausgerüstete Drosseln trugen die Mehrlast von 8 % offenbar ohne Nachteile; selbst *Passer domesticus* konnte bei einem viel ungünstigeren Gewichtsverhältnis gewandt manövrieren. 1965 wurde mit dem Flugzeug gearbeitet (siehe GRABER 1965). Eine vorjährige *Hylocichla ustulata* (Zwergdrossel), die wohl schon eine Zugstrecke von 2500 Meilen hinter sich hatte, wurde in Champaign-Urbana (Illinois) am 24. Mai mit dem Transistor ausgerüstet. 19.55 h Central Standard Time meldete die Bodenstation das Aufsteigen des markierten Vogels, und der Beobachter folgte ihm nun mit dem Flugzeug; die Stärke der Signallaute gab Anhaltspunkt für die Entfernung zur Drossel. Bei Flughöhe 5500 ft war sie zeitweise direkt unter dem Flugzeug. Sie hielt 10° und flog 50 mph, bei Rückenwind (SSW) von 22 Knoten. Der Beobachter verlor den Kontakt 22.15 h am Rand von Chicago mit seinen massiven Funkstörungen; 22.37 h bei Evanston kam die Verbindung wieder zustande. Die Drossel hatte also über dem Lichtermeer der Großstadt die Richtung unbeirrt beibehalten. Das tat sie noch über dem Michigansee, bis das Flugzeug aus Sicherheitsgründen wieder zur Küste abdrehen mußte. In Green Bay wurde getankt; Starten 2.00 h. Inzwischen waren Gewitter und dichte Nebel aufgekommen. Trotzdem ließ sich die Drossel 2.48 h bei Washington Island wieder fassen. Sie war also, zeitweise durch Wolken und Nebel, mit 50 mph gegen 250 Meilen weit über den offenen See geflogen, bisweilen, wie bei Milwaukee, wahrscheinlich 20 Meilen von der Küste entfernt. Die Drossel hatte sich also etwa 390 Meilen weit 8 Stunden lang (mit Unterbrechungen) verfolgen lassen. 1966 erwies sich dann die Anwendung eines Kraftwagens

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

mit entsprechender Antenne als brauchbar, und die Arbeit 1967 stellt eine ganze Anzahl solcher Einzeluntersuchungen zusammen; außer *Hylocichla ustulata* wurden auch *H. minima* (Grauwangendrossel) und *H. fuscescens* (Wiesendrossel) herangezogen. Durch die Bindung an Straßen waren besondere Maßnahmen erforderlich, um die einzelnen Kreuzungspunkte festzulegen; das Auto war jeweils schneller als die Drossel. In einer Tabelle werden für 22 Verfolgungen mitgeteilt die Bodengeschwindigkeit, die Windgeschwindigkeit, die Richtung des Fahrzeugs und der Steuerkurs des Vogels, wobei aber wegen oft wechselnder Windgeschwindigkeiten und Unsicherheit auch in den Höhenbestimmungen gewisse Vorbehalte gemacht sind. Im einzelnen noch folgende Befunde: Alle 33 Drosseln hielten sich tagüber am Ort oder bewegten sich nur ganz unwesentlich; also kein Tagzug. Der abendliche Aufbruch kann durch menschliche Störung ausgelöst werden, doch kam es in 2 Fällen vor, daß selbst bei Schütteln des Baumes der Vogel nur auf die nächsten Bäume übersprang. Ohne Störung zogen einige kurz nach Dunkelwerden ab, andere warteten sogar bis Mitternacht. Dann hielten sie aber in der Regel bis zur Dämmerung die Nacht über (3,5 bis 8,5 Stunden) durch, und zwar im allgemeinen in bleibender Richtung zum Brutgebiet hin. Übliche Höhen 3000 bis 5000 (2000 bis 6000) ft. Ungewöhnliches Verhalten: Eine Zwergdrossel zog bei klarem Himmel, aber NW von 16 bis 30 mph, mit Steuerkurs 300° ungefähr westlich (Karte Flug 5) und landete nach 8,5 Stunden in einer Koniferenpflanzung. Sie blieb den Tag über aktiv und erhob sich 19.52 bei Bedeckung und mit Ostwind von 8 mph, um den Zug auch bei leichtem Regen unter 302° fortzusetzen (Querung des Mississippi). Eine Grauwangen-Drossel (Flug 21) hielt von Champaign nach NE, über 4000 ft hoch, als sich 25 bis 50 Meilen südlich des Michigan-Sees eine schwache Kaltfront Ost-West durch Illinois und Indiana erstreckte: Wind recht beständig von WNW. 30 Meilen S vom See kurvte sie nach links, entweder durch Kursänderung oder durch Herabsteigen in eine tiefere Lage mit anderem Wind, sodann 10 Meilen vom See ein zweites Mal, wo der Wind nicht verantwortlich sein konnte; der Vogel hatte seine Richtung aktiv geändert, angesichts des Sees oder der Lichter von Chicago; Reaktion auf die Kaltfront ist auch nicht auszuschließen. Ein andere Grauwangendrossel (19) hielt bei schwachem NE und bedecktem, später bewölktem Himmel nach NNW und drehte bei klarem Himmel mehr nach N. Ein Artgenosse (8) zog beim Nahen einer Kaltfront und Bedeckung 3000 bis 5000 ft hoch (dies die Untergrenze der Wolkendecke) nach WSW über den Mississippi hinweg; offenkundig ein von der Kälte ausgelöster Umkehrzug. Außerdem gab es Schlechtwetterflüge, die nicht in den Zug passen; Winddrift in geringer Höhe mit Landung bei völliger Dunkelheit in offenem Feld. – In der Zusammenfassung wird angegeben, daß die meisten Züge bei Windgeschwindigkeiten zwischen 25 und 35 mph erfolgten; mindestens einzelne Individuen zwei Nächte hintereinander ziehend; Steuerkurs variabel, bei *H. minima* mehr direkt N, *H. ustulata* mehr NW. Die Drosseln können offenbar auch bei Bedeckung einen gerichteten Steuerkurs (functional heading) einschlagen, doch setzt dies wahrscheinlich voraus, daß tagsüber mindestens teilweise der Himmel offen war. Selbst bei bedecktem Himmel können auf hunderte Meilen gerade Strecken eingehalten werden. Abgesehen von so auffälligen Erscheinungen wie dem Michigansee werden Bodenmerkmale (ground cues) nicht als Streckensignale (route checkpoints) benötigt. Bei oder vor einem Gewitter kommen Flüge von weniger als 1 Stunde vor, mit Rückenwind und in niedriger Lage; Drosseln können aus freien Stücken für eine halbe Stunde oder länger in schwerem Regen fliegen. Sch.

GRABER, RICHARD R. The Problematical Migration of Birds. The Science Teacher (Washington D.C.) 35, 1968, Nr. 4, 5 S., 8 Abb. – Eine gute Einführung, die übersichtlich vor allem auf die neuen Methoden eingeht, einige nützliche Unterlagen zu der umfassenden Arbeit 1968 bringt (hier bespr. 24, 1968, S. 310) und sich dann der Beobachtung vor dem Mond widmet (auf die W. E. D. SCOTT 1880 aufmerksam gemacht habe), sodann den Ergebnissen der Funkpeilung. Sch.

HILDÉN, OLAVI, & JUKKA KOSKIMIES. Effects of the Severe Winter of 1965/66 upon Winter Bird Fauna in Finland. Ornis fenn. 46, 1969, S. 22–31. – Planmäßige Zählungen an 245 Strecken a) an Neujahr 1966, b) an der Wende Februar/März 1966, aus Anlaß eines sehr kalten und schneereichen Winters. Der Unterschied in den Befunden beider Zählungen spiegelt wenigstens teilweise den wirklichen Wechsel durch Verschiebungen von Vögeln und Habitat und die winterliche Mortalität wider. Auffallend war der Rückgang bei Arten von *Carduelis* und *Larus*, ferner bei *Bombycilla garrulus*, die offenbar günstigere Nahrungsreviere aufsuchten. Alle Corviden und die meisten Körnerfresser dagegen, auch *Dryocopus martius*, *Phasianus colchicus* und *Anas platyrhynchos* (die beiden letzteren als Nutznießer menschlicher Hilfe) überlebten gut. Die Wintersterblichkeit der Meisen blieb geringer als erwartet. Die schwersten Einbußen erlitten *R. regulus*, *Aegithalos caudatus*, *Certhia familiaris* und eine Anzahl Wintergäste. Futtermangel ist ein wesentlicherer Faktor als die Kälte selbst. Bei genug Futter überleben auch empfindliche Arten strenge Winter recht gut. Die reichlichen Futtergelegenheiten, die der Mensch heut-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

zutage bietet, ermöglichen wenigstens in der Nähe menschlicher Siedlungen das Durchhalten viel mehr als früher. Sch.

HUSSELL, D. J. T. Weight Loss of Birds During Nocturnal Migration. Auk 86, 1969, S. 75–83 (graphische Darstellungen). – Am Long-Point-Leuchtturm in Ontario ergaben 80 *Hylocichla fuscescens* in der Nacht 6./7. Mai einen Gewichtsverlust von 0,41 g/Std., 96 *Seiurus aurocapillus* am 21./22. September ebenso 0,20 g/Std. (im Durchschnitt; über Methoden siehe das Original). Das bedeutete 1,3 %/Std. und 1,0 %/Std. (Die meisten Angaben bei Zugvögeln lauten auf die Spanne 0,56 bis 1,8 %/Std.) Wenn man den Gewichtsverlust mit dem Fettabbau gleichsetzt, kann man den Stoffwechsel-Umsatz mit 0,12 und 0,10 kcal (g/Std.) einschätzen. Sch.

LACK, DAVID. Drift Migration A Correction. Ibis 111, 1969, S. 253–255. – Radar-Beobachtungen in Norfolk zeigten, daß Wintergäste (*Fringilla coelebs, Sturnus vulgaris, Turdus merula, V. vanellus* u. a.) im März/Anfang April bei schwachem Wind England genau ostwärts verlassen, etwas N von E wenn der Wind eine S-Komponente, etwas S von E wenn er eine N-Komponente hat. LACK 1960 folgerte daraus, daß der Flugweg eine Resultante zwischen Steuerkurs E und seitlicher Winddrift war. Er folgerte auch, daß Kleinvogel-Radarechos mit Flugwegen zwischen WSW und SW an 3 Tagen im September 1958 bei SE-Winden ankommende Vögel mit Steuerkurs SSW und Westverdriftung betrafen; ferner, daß auch sonst windbedingte Ablenkungen mit Verdriftung bei festem Steuerkurs zu tun hätten. DRURY & NISBET (1964) zogen jedoch mindestens für den E von Nordamerika den Schluß, daß Zugvögel gewöhnlich die Windrichtung kompensieren und beständige Strecken einhalten. EVANS bestätigte dies 1966, unabhängig von DRURY & NISBET (1967), bei SSE wegziehenden Kleinvögeln in NE-England: Er schrieb die kleinen mittleren Unterschiede in der Wegerichtung verschiedener Nächte dem zu, daß unter verschiedenen Windbedingungen einzelne Arten oder Populationen mit ihren bevorzugten Reiserichtungen aussetzen. Daher prüfte LACK nun den Kleinvogelzug in 70 Nächten zwischen 30. August und 24. September (in 4 Jahren). In 70 % der Fälle lagen die mittleren Wege zwischen SSE und SE, oft mit leichtem Wind- oder Rückenwind, dagegen in 26 Fällen bei Wind in 900 m Höhe von mindestens 10 Knoten von NE, SE, SW oder W; dabei war die Zugrichtung im Mittel dieselbe. Offensichtlich verstanden es die Vögel, den Wind auszugleichen, so daß sie jede Nacht ihre Strecke hielten. Gelegentlich jedoch wich die mittlere Richtung etwas ab, in den verschiedenen Nächten zwischen wenig E von SE und leicht W von S. Die Vögel setzten nur selten bei Seitenwind aus; in 7 Fällen geschah dies bei Wind aus E mit über 10 Knoten, bei Zug nach S, in den 11 Fällen bei Winden aus W über 10 Knoten, bei Zug nach SSE. So geringe Ablenkungen kann man wohl nicht als Abdrift bei konstantem Steuerkurs gelten lassen. EVANS, und LACK mit ihm, nimmt an, daß frische Winde aus E mindestens eine Anzahl von Individuen der Arten bzw. Populationen mit mehr östlicher Vorzugsrichtung vom Aufbruch abhalten, und daß entsprechend bei frischen westlichen Winden mehr westwärts tendierende Vögel gehemmt werden, womit sich das Gesamtbild der Zugrichtung ändert. Das bevorzugte herbstliche Wegströmen aus Norfolk etwa SSE mit Rückenwind läßt tatsächlich einen Fächer von 45° erkennen, da bei so günstigen Bedingungen Gruppen mit recht verschiedener Eigenrichtung beteiligt sind. – Kiebitze ziehen im September tags wie nachts bei östlichen Winden sehr oft westwärts von Holland weg. Obwohl nach Stärke und auch nach Einzelheiten der Windrichtung größere Unterschiede bestanden, hielten die Kiebitze nach Beobachtungen über See östlich Norfolk konstant ihre Richtung. Doch gab es einige Tage, wo trotz etwa gleicher Windrichtung gleichzeitig Gruppen mit unterschiedlichem Steuerkurs zogen: Genau westwärts nach Norfolk, etwas mehr nach N Richtung Lincolnshire und nach WSW Ziel Suffolk. Das zeigte sich sogar schon beim Zwischenzug im Juni/Juli. Noch unklar ist es, warum die Kiebitze nach Queren der englischen Küste ihre Richtung um etwa 10° nordwärts ändern. Ein anderes Problem im Herbst ist die morgendliche Ankunft von Kleinvögeln aus Richtung Skandinavien mit Flugweg SSW oder etwas mehr westlich. Dabei gab es in 900 m Höhe Winde über 10 Knoten aus W bis NW und NE bis SE, so daß Driftausgleich nötig war. Bei 3 Fällen mit ziemlich starken SE-Winden aus SW bis WSW haben die Ankömmlinge, typische skandinavische Nachtzieher, offenbar ihre Vorzugsrichtung nicht einhalten können. Diese und einige weitere Fälle sprechen dafür, daß solche Nachtzügler üblicherweise Norwegen mit leichten, mehr oder weniger von hinten kommenden Winden verließen, aber im Lauf der Nacht in der südlichen Nordsee auf widrige Winde stießen. Im Frühjahr erfolgt der Heimzug aus England ostwärts bei schwachen Winden; die Vögel streuen oft in einem Winkel von 45°, wohl den verschiedenen Lagen ihrer Heimat entsprechend. Aber LACK stimmt mit NISBET & DRURY (1967) dahin überein, daß die Unterschiede zu groß sind, um sich nach verschiedenen Zielen deuten zu lassen; seitliche Windversetzungen dürften beteiligt sein. Sch.

RABØL, JØRGEN. Reversed migration as the cause of westward vagrancy by four *Phylloscopus* warblers. Brit. Birds 62, 1969, S. 89–97. – Zum Pro-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

blem des herbstlichen Auftretens östlicher Seltenheiten bzw. Irrgäste in Großbritannien wird dargetan: *Sylvia nisoria* und *Ficedula parva* erscheinen bei hohen Temperaturen und leichten SW- oder SE-Winden in Deutschland, nicht notwendig bei starken NE-Winden über der Nordsee, wie sie den Einfall von Skandinaviern begünstigen. NISBET folgert daraus, daß Jungvögel bei warmem Wetter geneigt sind, in Mitteleuropa ihren Zug von SE nach NW umzukehren und bei günstigen Winden ihren Zugweg „überschießend" nach NW zu verlängern. ROOKE (XIV. Int. Orn. Congr. Abstr., 1966) erklärt die europäischen Funde von *Phylloscopus proregulus* ebenfalls mit Umkehrzug entlang dem Großkreis seitens einer Population mit östlicher Primärrichtung. Die Verteilung der Vorkommen im Bereich der Britischen Inseln zeigt, daß *Phylloscopus inornatus* und *Ph. borealis* als nördliche Arten (Karte) in Großbritannien und Irland mehr nördlich erscheinen als *Ph. proregulus* und *Ph. trochiloides*. Dieser beschickt Schottland, Ostengland und Nordirland vorherrschend im August/September, dagegen S-Irland, Irische See und SW-England mehr im Oktober/Dezember. Dieses frühere Vorkommen im N und spätere Auftreten im S gilt für mehrere östliche Gäste. Die Westpopulationen der erwähnten 4 Arten zeigen beim Wegzug eine östliche Primärrichtung; erst später biegen sie südwärts nach SE-Asien. Wenn die britisch-irischen Vorkommen einfach auf eine Zufallsstreuung um die östliche Hauptrichtung zurückgehen würden, dürften nicht diese Unterschiede bestehen. Die britisch-irischen Funde spiegeln vielmehr die Brutverteilung beiderseits einer Ostwestachse wider. Offenbar kommt es bei einem Teil dieser Vögel zu einem Umkehrzug westwärts, mit nur geringer Abweichung von dieser Achse und mit entsprechender Beständigkeit. Die SW-Tendenz im späteren Herbst könnte auf eine Zufallsstreuung von den Hauptankunftsgebieten in Schottland und Ostengland aus zurückgehen oder auch Ausdruck der dann südwärts weisenden Primärrichtung sein. Natürlich ist dann auch die Wetterlage in die Prüfung einzubeziehen. Sch.

RABØL, JØRGEN. Orientation of Autumn Migrating Garden Warblers (*Sylvia borin*) after Displacement from Western Danmark (Blåvand) to Eastern Sweden (Ottenby). A Preliminary Experiment. Dansk Ornith. For. Tidsskr. 63, 1969, S. 93–104 (Bilder). – Mehrere junge Gartengrasmücken wurden Ende August 530 km rechtwinklig W-E zur Primärrichtung versetzt. Sie zeigten im Registrierkäfig (nach Methode EMLEN) offensichtliche Kompensations-Reaktion, besonders in der ersten Nacht. Ein nur auf fixierten Wegen basierendes Orientierungsmodell ist unwahrscheinlich. Die Reaktionen könnten sowohl auf der Abweichung der Ortszeit von der inneren Uhr beruhen als auch wirkliche Navigation auf ein Zielgebiet auf der Zugstrecke bedeuten. Die Aktivität war in Nächten mit bedecktem Himmel geringer als bei klarem Himmel; im ersteren Fall ist die Streuung auch größer. Sch.

STEIDINGER, PETER. Radarbeobachtungen über die Richtung und deren Streuung beim nächtlichen Vogelzug im Schweizerischen Mittelland. Ornith. Beob. 65, 1968, S. 197–226. – Im Zuge der trefflichen Untersuchungen am Radarschirm in Kloten, mit denen E. SUTTER einst bahnbrechend hervortrat, und die W. GEHRING erfolgreich fortsetzte („Arbeitsgemeinschaft für Radar-Vogelzugstudien"), ist nun eine neue, mit Radarphotos und vielen Zeichnungen versehene Arbeit erschienen. Das verwendete Gerät ist mit einer MTI (Moving Targets Indicator)-Vorrichtung versehen, die feste Echos und solche mit geringer Radialgeschwindigkeit löscht. Damit entfallen auch die tangential fliegenden Objekte; da im Herbst sich die meisten Vogelechos nach SW bewegen, entstehen senkrecht dazu zwei MTI-Leersektoren. So ließen sich die mittleren Zugrichtungen bestimmen, die „Primärrichtung", wie GEHRING 1963 die „ungestörte mittlere Zugrichtung zu der Tageszeit mit maximaler Zugfrequenz" bezeichnete; der Begriff wird hier nun sinngemäß auf den Nachtzug angewandt. 9 Zugnächte mit Rücken- oder nur schwachem (< 12 km/h) Seiten- oder Gegenwind ergaben 243° ± 4°; GEHRING hatte für Tagzug 234° ± 4° gefunden. Die mittlere Zugrichtung dreht im Lauf der Nacht unabhängig vom Wind nach rechts. In den 5 Nächten mit geringsten Windänderungen ergaben sich Drehungen von 19,5° (10 bis 35°). Es bleibt offen, ob im Lauf der Nacht die Artenzusammensetzung wechselte oder welche Ursache sonst dieser Drehung zugrundelag. Die Zugrichtungen streuen nachts mehr als am Tag. Als in 3 Fällen Zug unter wie über Hochnebel stattfand, streute der Zug unter dem Nebel wesentlich mehr als der Zug oberhalb. Sollten niedrig fliegende Vögel überhaupt mehr streuen, oder war im vorliegenden Fall das Vermissen von Himmelsmarken entscheidend? Bei Regenfällen oder bedecktem Himmel nahm die Zugdichte ab und machte sich zeitweilig eine gewisse Desorientierung bemerkbar, doch war die Hauptzugrichtung noch zu erkennen, selbst bei Bedeckung; es dürfte über die Sternorientierung hinaus noch weitere Hilfsmechanismen geben. Starker Seitenwind lenkte deutlich ab; Korrektur der Winddrift wurde nicht oder nur in geringem Maß bemerkt. Ein Einfluß des Mondes auf Zugrichtung, Streuung und Echogröße ergab sich nicht. Die Flughöhe war bei Gegenwind in der Regel geringer als bei Rückenwind und Windstille. Regenfälle bei Westwind und Bedeckung setzten die Zugdichte stark herab; einer oder auch zwei dieser Faktoren für sich hemmten den Zug nicht oder kaum. Bei

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

leichtem Rückenwind (bis 9,5 km/h) streuten die Fluggeschwindigkeiten zwischen 30 und 60 km/h. Die Echos von langsamer fliegenden Vögeln werden infolge zu geringer Radialgeschwindigkeit wahrscheinlich durch die MTI-Vorrichtung gelöscht. Sch.

STEWART, PAUL A. Non-homing by Incubating Screech Owl Released Four Miles from Its Nest. Bird-Banding 40, 1969, S. 146. – In Ohio brütete ein *Otus asio* auf 2 Eiern in einem Nistkasten für *Aix sponsa*. Die Eule wurde etwa 4 Meilen (6,4 km) westwärts freigelassen, wo 7 Brautenten-Nistkästen (davon 4 besetzt) nahe beisammen (innerhalb 100 yards) waren. 3 Tage später fand sich 60 yards vom Freilassungsplatz die Eule in einem Nistkasten; das Gelege vom 1. Fangplatz blieb verlassen. Möglicherweise hat *Otus asio* als Standvogel kein Heimkehrvermögen. Sch.

Methoden (siehe auch Vogelzug)

COPPINGER, RAYMOND P., and BERNARD C. WENTWORTH. Identification of Experimental Birds with the Aid of Feather Autografts. Bird-Banding 37, 1966, S. 203–205 (1 Abb.). – Man kann bei Küken z. B. von *Larus argentatus* und *L. marinus* den Daumen abschneiden und in einen kleinen Hautschnitt des Scheitels verpflanzen. Diese Operation geht bei entsprechender Erfahrung in einer Minute nahezu unblutig vor sich und ist von Erfolg, wenn der Keim nach 24 Stunden noch am Platz ist. Die Eltern scheinen keinen Anstoß zu nehmen, wenn dem Jungvogel nun eine auffallende Alula am Kopf sproßt. Man kann beim Einpflanzen dem Keim und damit den fremden Federn eine verschiedene Richtung geben oder durch die Wahl verschiedener Körperteile das Kennzeichen in mannigfaltiger Weise abwandeln. Bei der Mauser liefern die Federfollikel jeweils wieder die der Herkunft entsprechenden Federn. Auch bei *C. coturnix* und *Sturnus vulgaris* konnte mit Erfolg in dieser Weise individuell markiert werden. Sch.

Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen

Von dieser neuen regionalen Fachzeitschrift erschien das erste Heft im März 1969. Sie widmet sich vorwiegend der Ornis Niedersachsens und Bremens und bringt insbesondere avifaunistisch-ökologische und populationsbiologische Beiträge. Herausgeber ist die Kommission „Avifauna von Niedersachsen"; die Schriftleitung liegt bei der Sachkenntnis, Erfahrung und Umsicht von HERBERT RINGLEBEN in besten Händen. Das Heft ist Professor Dr. MATTHIAS BRINKMANN zum 90. Geburtstag gewidmet und enthält an größeren Arbeiten:

A. SCHRAMM: Kanadagänse als Wintergäste und Durchzügler in Niedersachsen im Winter 1967/68 (mit Karte);

H. RINGLEBEN: Das Vorkommen außereuropäischer Drosselarten in Niedersachsen (*Turdus dauma aureus, T dixoni, T n. naumanni, T. naumanni eunomus, T. r. ruficollis, T ruficollis atrogularis, T. obscurus, T. m. migratorius*);

P. FEINDT: Das Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*), Brutvogel im Oberharz;

F. DIERSCHKE: Der Zwergschnäpper (*Ficedula parva*), Brutvogel im Lüßwald;

H. OELKE: Zur Maximalgröße einer nordwestdeutschen Uferschwalbenkolonie;

R. BERNDT, U. RAHNE und H. WEHFER †: Wasservogelbestandsaufnahmen an Oker und Aller im Kältewinter 1962/63.

Kurzmitteilungen, Nachrichten, Schriftenschau und Aufrufe zur Mitarbeit beschließen das 40seitige Heft, dessen Erscheinen man lebhaft begrüßt mit dem Wunsche, daß ein weiter Bezieherkreis die tragfeste Grundlage für regelmäßige Fortsetzung schafft. Es kann zum Preis von DM 3,– (einschließlich Versandkosten) bestellt werden beim Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland", 294 Wilhelmshaven-Rüstersiel; Zahlung auf Konto 2 241 818 (M. Riegel) Stadtsparkasse in 294 Wilhelmshaven mit Vermerk „Zeitschrift"

K.

Biographien

KIRT, K. Zur Abstammung A. Th. Middendorffs und zu seiner Tätigkeit in Hellenurme. Loodusuurijate Seltsi Aastaraamat 59, 1969, Talinn. Estnisch S. 224–241, 4 Bilder; Zusammenfassung russisch und deutsch S. 242–245. – ALEXANDER THEODOR VON MIDDENDORFF (1815 bis 1894) ist in der Vogelzugforschung wohlbekannt; sie verdankt ihm u. a. den Begriff der Isepiptesen (woraus – horribile dictu – etymologisch Unkundige das Wort Isopiptesen gemacht haben). Sowohl über ihn, den Vater, wie über seinen Sohn ERNST erfahren wir das Wichtigste in GEBHARDTS trefflichen „Ornithologen Mitteleuropas" (1964). Dieser neue Beitrag bringt nun noch einige sehr persönliche Einzelheiten. Es wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß A. TH.v. MIDDENDORFFS Mutter eine Estin war; er habe sich ausdrücklich als Halbesten erklärt. Sein Vater THEODOR JOHANN war Direktor eines Pädagogischen Instituts in Petersburg; er erwarb 1817 ein Gut bei Pernau und wurde für seine Verdienste um das Schulwesen geadelt. ALEXANDER

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

THEODOR ließ sich auf dem Gut Hellenorm (estnisch Hellenurme) nieder, leistete Bedeutendes in der Rinder- und Pferdezucht, verbesserte die Fruchtfolge, die Be- und Entwässerung, den Gartenbau und die Bienenzucht und forstete Ödland auf; vor allem gerühmt werden seine Bemühungen um die Schulbildung und soziale Hebung der Bauern. Seine ornithologischen Arbeiten werden in der Zusammenfassung nur kurz berührt; siehe darüber GEBHARDT. Sch.

Nachrichten

Dr. RUDOLF BERNDT gehört seit dem 1. Juli 1969 auf Grund eines Erlasses des Niedersächsischen Kultusministers personell zum Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland". Seine Hauptwirkungsstätte bleiben aber die Versuchsgebiete in Ost-Niedersachsen. Seine Adresse ist: Außenstation Braunschweig für Populationsökologie beim Institut für Vogelforschung, 33 Braunschweig, Thielemannstr. 1[1].

DRITTER PANAFRIKANISCHER ORNITHOLOGEN-KONGRESS. – Dem Ersten Kongreß (Livingstone 1957, siehe hier 19, 1957, S. 161) und dem Zweiten (Pietermaritzburg 1964, siehe hier 22, 1964, S. 317) folgte nunmehr der Dritte in Pretoriuskop (Krügerpark, 15. bis 19. September 1969), mit mehr als 220 Teilnehmern aus verschiedenen Erdteilen. Präsident war G. J. BROEKHUYSEN, Sekretär W. R. SIEGFRIED; J. M. WINTERBOTTOM und P. G. JOHNSON ergänzten den Organisations-Ausschuß. Er hatte beste Arbeit geleistet; die Südafrikanische Ornithologische Gesellschaft, das Percy FitzPatrick Institute for African Ornithology und der National Parks Board of South Africa bewältigten ihre Aufgabe sehr gut. Das Programm, dem später entsprechende Proceedings unter G. L. MACLEAN folgen werden, wies 54 Vorträge auf, die sogleich in einem Kurz-Auszug vorgelegt wurden, und war in 5 Abschnitte eingeteilt. Wir erwähnen hier nur das Symposium Bird Migration in Relation to Africa unter der Leitung von R. D. ETCHÉCOPAR, der überdies in Ergänzung des Zusammenschlusses der europäischen Beringungszentralen („Euring") ein entsprechendes „Afring" anregte und einen diesbezüglichen Beschluß herbeiführte. Hier die Liste der Vogelzugthemen: G. BACKHURST: Some results of ringing in East Africa – G. J. BROEKHUYSEN & W. R. SIEGFRIED: The Steppe Buzzard in South Africa, Age and Moult – C. H. FRY: Migration, moult and weights at Zaria, northern Nigeria – R. M. LOCKLEY: Non-stop flight and migration in *Apus apus* – F. STEINIGER: Transport of micro-organisms by migratory birds between Europe and South Africa in connection with bird ringing and disinfection. – P. STEYN & R. K. BROOKE: Cold induced mortality in Rhodesia during November 1968 – G. ZINK: The migration of European Swallows to Africa from data obtained through ringing in Europe. Auch die populationsdynamischen, ökologischen und ethologischen Beiträge fielen stark in unser Interessengebiet; als Beispiel sei ein Teilbericht von E. G. SAUER aus seinen Studien an *Struthio camelus* genannt. Das Symposium über den Einfluß des Menschen auf die Vogelwelt in Afrika gewinnt vom einen zum anderen Kongreß an Bedeutung. Exkursionen in den Krügerpark ergänzten die Tagung und ermöglichten das Vertiefen der internationalen Kontakte. Ein gemeinsames Essen bildete den Beschluß; dabei warteten unter anderen die Alterspräsidenten J. BERLIOZ und Sir A. LANDSBOROUGH THOMSON mit gewinnenden Ansprachen auf. Viele Übersee-Besucher benützten die Gelegenheit, weitere Teile des Landes kennenzulernen, so eine kleine Gruppe beachtenswerte Vogelgebiete im Raum Natal-Swaziland-Transvaal unter Führung von O. P. M. PROZESKY; weitere bereisten Südwest-Afrika, geführt von K. IMMELMANN, H. K. F. KOLBERG und H. v. SCHWIND, mit Besuch der Beringungsstation der Ornithologischen Arbeitsgruppe der Südwestafrikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek, der Namib Research Station Gobabeb (R. A. C. JENSEN) und der für eine ornithologische Warte wie geschaffenen Küste von Walvis Bay und Sandwichhafen. Auch das Percy FitzPatrick Institute for African Ornithology in Rondebosch, Universität Kapstadt, ermöglichte manchen Teilnehmern Einsicht in die vielfältigen Möglichkeiten ornithologischer Forschung im südlichen Afrika. R. Kuhk und E. Schüz

Dr. NIKOLAUS VON TRANSEHE, geb. 31. Juli 1886, gestorben 29. September 1969. Vor Fertigdruck des Heftes erreicht uns die Nachricht vom plötzlichen Hingang des einstigen Leiters der von ihm 1925 begründeten Lettländischen Ornithologischen Zentrale in Riga. Noch zwei Tage vorher hatte er in seiner originalen Schreibweise zu einem gemeinsamen Besuch des Grundlosen Sees bei Walsrode eingeladen, zu dem er zwei Tage zuvor marschiert war, und sich auf die DOG-Tagung in Münster gefreut, freilich mit der Klage: Ich sehe und höre schlecht. Der sonst so rüstige Freund war in seinem etwas abgelegenen Honerdingen, Kr. Fallingbostel, am Rand der Lüneburger Heide sehr um Kontakte mit ornithologischen Gesinnungsfreunden bemüht, und diese hatten ihre Freude an dem bis ins hohe Alter aufnahmewilligen und anregenden Kollegen. Er hatte als Baltendeutscher bewegte Schicksale,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 25_1969

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Schriftenschau 157-183